

Impuls

DIE HOCHSCHULZEITUNG

Nr. 1 4/2014

Titel

50 Jahre Studieren in Meschede und Soest: Wie alles begann

1964 wurde die Staatliche Ingenieurschule für Maschinenwesen Soest mit Außenstelle Meschede gegründet

Auf den 9. April 1964 datiert der Erlass des damaligen nordrhein-westfälischen Kultusministers zur Errichtung einer Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Soest mit einer Außenstelle in Meschede. Bereits ein knappes halbes Jahr später, am 1. Oktober 1964, begann an beiden Standorten der Unterricht mit zusammen 69 Ingenieurschülern im ersten Semester »Maschinenbau/Konstruktionstechnik«.

Junge Ingenieurschüler treffen junge Dozenten

In Meschede zogen die frisch gebackenen Ingenieurschüler in neu gebaute Unterrichts- und Verwaltungsgebäude in der Lindenstraße ein – errichtet durch ein niederländisches Fertigungsbau-Unternehmen in Rekordzeit. Ein einziges Klassenzimmer, 35 junge Studenten

Studenten, die am 1. Oktober 1964 ihre Ausbildung in Meschede begannen. »Ich wusste am ersten Morgen nicht, wie lange der Fußmarsch vom Mescheder Bahnhof zum Gebäude der Hochschule dauert.« Da ihm ein Bekannter erzählte, dass der Weg sehr weit war, stand Gerd Jost schließlich als Erster einige Stunden vor der Erstsemester-Begrüßung an der Tür. Und dort lernte er einen seiner zukünftigen Dozenten kennen. »Der Baurat Kleineberg sah damals noch so jung und schmächtig aus, dass ich ihn direkt kollegial begrüßt habe, ob er denn heute ebenfalls zu studieren anfängt.«

Stammlokal »Schwarzer Peter« und Brötchen statt Mensa

Auch Hans Molitor begann an diesem Oktobermorgen sein Studium an der



Meschede im Jahr 1964: hier begann für Gerd Jost und Hans Molitor das Studium

und nur vier Dozenten (damals Bauräte): Das erste Semester an der damaligen Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Meschede verlief eher improvisiert. Trotzdem, oder vielleicht auch gerade deshalb, haben sich die »ersten Mescheder Ingenieure« sehr wohl in Meschede gefühlt. »Ich kann mich noch genau an meinen ersten Tag erinnern«, erzählt Gerd Jost. Der 70-jährige Arnsberger war einer der 35

Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen. Er erinnert sich ganz ähnlich an seinen ersten Tag. »Alles war noch etwas chaotisch«, so der heute 73-jährige Neheimer. »Nach der offiziellen Begrüßung sind wir noch in das Lokal »Schwarzer Peter« in Meschede gegangen. Viele der Bauräte sind mitgekommen, die hatten ebenfalls noch kein richtiges Zuhause.« Die Gaststätte entwickelte sich deshalb schnell zum



140 Jubiläums-Jahre: Hagen, Meschede und Soest feiern



Soest: Unterricht fand auch in der alten Präparandenanstalt statt

Stammlokal der jungen Studenten und Dozenten. »Wir haben dort oft zusammen mit den Bauräten gesessen und konnten unsere Probleme ansprechen.« Ein gutes und persönliches Verhältnis

zwischen den Dozenten und Studenten gab es an der Fachhochschule Meschede von Anfang an.

Fortsetzung auf Seite 2



Kolumne

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

wissen Sie eigentlich, wie alles begann? Nein? Nicht genau? Noch nicht. Denn diese Impuls-Ausgabe verfolgt die Geschichte unserer Hochschule zurück bis zu ihren Keimzellen in Hagen, Meschede und Soest.

Und das natürlich nicht ohne Grund. 2014 ist das Jubiläumsjahr. Unsere Standorte in Meschede und Soest feiern ihr 50-jähriges. In Hagen begann die Ingenieursausbildung vor genau 190 Jahren, den Hagener Förderverein gibt es seit 90, den Fachbereich TBW seit 25 Jahren. Und damit sind noch längst nicht alle runden Geburtstage im Hause genannt.

Auf den ersten Seiten dieser Ausgabe laden wir Sie deshalb zum Rückblick ein. Zum Rückblick in Zeiten, in denen die Professoren noch Bauräte und die Seminarräume noch Klassenzimmer hießen. Zum Rückblick in Zeiten, in denen man mittags nicht in die Mensa, sondern ins Stammlokal ging.

Dabei lassen wir die Menschen zu Wort kommen, die damals dabei waren. Und wenn man liest, was sie zu erzählen haben, wird klar: Von einem Studium blieb schon immer weit mehr haften als eine gute Berufsausbildung. Nämlich zahllose Anekdoten und die Menschen, mit denen man sie erlebt hat.

*Viel Spaß beim Lesen,
die Impuls-Redaktion*

Impressum

Herausgeber

Der Präsident der Fachhochschule Südwestfalen

Redaktion, Layout und Bildredaktion

Birgit Geile-Hänßel, Sonja Heller, Alexander Althöfer, Arp Hinrichs, Christian Klett

Presse- und Informationsstelle
der Fachhochschule Südwestfalen
Postfach 2061, 58590 Iserlohn.
Telefon: 02371 566-100/101
Telefax: 02371 566-225
pressestelle@fh-swf.de
www.fh-swf.de

Bildnachweise: Titel: Foto im Composing Stadtarchiv Meschede, Fotograf unbekannt. Seite 7 links: Sauerland Tourismus. Seite 8 oben: Chibodia e.V. Seite 10 unten: privat. Seite 12 unten: Lilly Pharma Holding. Seite 14 oben rechts: Peter Beets. Seite 16, Titanic: Fotograf unbekannt

Druck

47 Company, Ovelgönneweg 2,
28844 Weyhe

Über lange Zeit gab es fünfzehn Unterrichtsorte in Soest

Fortsetzung von Seite 1

Heutzutage erinnert nicht mehr viel an das Leben der damaligen Ingenieure. »Wir hatten damals nur einen Unterrichtsraum, in dem wir etwa von 8 Uhr morgens bis 13 Uhr mittags Unterricht hatten.« Gerd Jost kann sich eine Studienzeit ohne Anwesenheitspflicht und mit frei wählbaren Wahlpflichtfächern schwer vorstellen. »Es gab für uns alle zusammen einen festen Stundenplan und ein Klassenbuch. Fehlzeiten wurden nicht geduldet.« Eine Mensa gab es 1964 noch nicht. »Am Anfang haben uns die Hausmeister mittags einen Waschbottich mit belegten Brötchen vorbeigebracht, da durfte sich dann jeder zwei Hälften nehmen«, erinnert sich Hans Molitor. Erst später wurde eine kleine Mensa gebaut, in der dann Essen angeliefert und an die jungen Männer verteilt wurde. Auf Grund fehlender Labore im ersten Semester mussten die praktischen Übungen ab dem zweiten Semester nachgeholt werden, dafür wurde eine Turnhalle zur Maschinenhalle umgebaut.

Alte Präparanden-Anstalt

In Soest nutzten Dozenten und Studenten zunächst verschiedene vorhandene Gebäude, unter anderem die ehemalige Präparanden-Anstalt (Lehrerausbildung) am Immermannwall 22. Dies hatte zur Folge, dass die einzelnen Fachgebiete über das gesamte Stadtgebiet verstreut waren. Insgesamt 15 Standorte zählte der Soester Standort im Laufe der Jahre. Erst mit Bezug des Hochschulcampus am Lübecker Ring konnten alle drei Fachbereiche räumlich vereint werden.

Bis dahin zogen die Soester Ingenieure von Provisorium zu Provisorium. Und bei Platzmangel wurden zusätzliche Pavillons errichtet – manchmal auch mit unorthodoxen Methoden: So mussten bei Bedarf auch die Studenten selbst ran: »Am Hohen Weg haben wir die Beleuchtung selbst installiert«,



Oben: In Soest befindet sich der FH-Standort am Lübecker Ring auf dem ehemaligen Kasernengelände. Unten: Heute ist der Standort Meschede von großzügiger, moderner Architektur geprägt

berichtet Hans-Josef Plümper, der vor 40 Jahren in Soest zum Elektroingenieur ausgebildet wurde.

Er erlebte auch mit, wie im Schatten der Paulikirche zunächst das analoge Netzmodell installiert und erst anschließend Wände und Decken errichtet wurden. »Mit diesem etwa 12 Meter langen Modell konnten wir die physikalisch-technischen Zusammenhänge zwischen Erzeugung, Verteilung und Verbrauch der elektrischen Energie simulieren«. Das Netzmodell gibt es noch heute: Nach zweimaligem Umzug hat das Gerät kürzlich einen digitalen Bruder bekommen. Dort lässt sich jetzt das gesamte Spektrum an Zustandsgrößen des Stromnetzes abbilden.

Vor 20 Jahren begann schrittweise der Umzug an den Lübecker Ring. Bis 1972 befanden sich hier die Verwaltung, Hörsäle und ein Labor für Starkstromanlagen.



Hintergrund

Die Entwicklung zur
Fachhochschule Südwestfalen

Was 1964 in Meschede und Soest als Ingenieurschule mit insgesamt 69 Studierenden anfang, entwickelte sich über 50 Jahre und mehrere Stationen zu zwei prosperierenden Standorten der heutigen Fachhochschule Südwestfalen:

1. Juli 1971

Soest und Meschede gehören für ein Jahr zur Fachhochschule Südwestfalen in Paderborn.

1. August 1972

Fast 30 Jahre arbeiten die Abteilungen Meschede und Soest unter dem Dach der Gesamthochschule Paderborn (ab 1980 Universität-Gesamthochschule Paderborn)

1. Januar 2002

Gründung der neuen Fachhochschule Südwestfalen mit den vier gleichberechtigten Standorten in Hagen, Iserlohn, Meschede und Soest.

2014

In Meschede und Soest sind zum Wintersemester 2013/14 7568 Studierende eingeschrieben (insgesamt 12 682 Studierende an der Fachhochschule Südwestfalen). Sie studieren in einer Hochschule mit hervorragender Ausstattung sowie modernen und zukunftsweisenden Studien- und Forschungsschwerpunkten. Vieles hat sich in dieser Zeit verändert, eines ist aber auf jeden Fall gleich geblieben: Die Studiengruppen sind klein und die Betreuung persönlich.

»Hagen, diese Hochschule und ich ...

In Hagen das Rüstzeug fürs Berufsleben bekommen • Lebenserfahrung muss weitergegeben werden

Zeitreise ins Jahr 1924: Die Höhere Maschinenbauschule in der Holzmüllerstraße direkt an der Volme etabliert sich mehr und mehr als Mittelpunkt des technisch-wissenschaftlichen Lebens in Hagen. Auf der Hohensyburg wird im Rahmen einer Feierstunde beschlossen, den »Verein der Freunde der Höheren Maschinenbauschule« ins Leben zu rufen. Keiner der Gründer ahnt damals, dass ihr Verein auch heute – 90 Jahre später – noch engagiert daran arbeitet, die Studienbedingungen zu verbessern und Ehemaligen die Möglichkeit gibt, untereinander und mit ihrer Hochschule Kontakt zu halten.

Aber genau dafür steht damals wie heute der »Verein der Freunde der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen«. Das 90-jährige Bestehen des Hager Fördervereins wird nicht nur im Rahmen einer großen Jubiläumsfeier am 19. Oktober gewürdigt, es liefert auch den Anlass für ein Doppelinterview mit dem Vorsitzenden Hermann Klein und dem Geschäftsführer Klaus Sandmann.

Herr Klein, Herr Sandmann, was treibt Sie an? Warum engagieren Sie sich im Verein der Freunde?

Hermann Klein: Identifikation, ganz einfach die Identifikation. Hier wurde ich ausgebildet, das war eine gute Ausbildung, die mir richtig viel ermög-

licht hat. So etwas vergisst man nicht. Diese Hochschule ist ein Teil von mir. **Klaus Sandmann:** Genau so ist es. Ich habe viele tolle, prägende Erinnerungen und über all die Jahre den besonderen Bezug zu meiner Ingenieurschule nie verloren.

In Ihren Worten schwingt Dankbarkeit mit.

Klaus Sandmann: Natürlich. Hier habe ich das Rüstzeug für mein Berufsleben bekommen.

Hermann Klein: Ich empfinde tatsächlich Dankbarkeit. Ich bin dankbar für meine hochqualifizierte Ausbildung und möchte etwas zurückgeben.

Wie entsteht eine so enge, fast emotionale Bindung?

Hermann Klein: Zunächst ist da die Bindung zu meiner Heimatstadt Hagen. Für mich kam auch nur Hagen für ein Studium in Frage. Ich wollte unbedingt hier bleiben. Dann die Aufnahmeprüfung. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie erleichtert ich war, als ich den Bescheid bekam, dass ich aufgenommen werde. Als Student war ich dann in der Verbindung Saxo-Cheruskia. Die stand dem Verein der Freunde sehr nahe. Deshalb wurde ich mit Studienbeginn 1960 auch sofort Mitglied und bin es bis heute geblieben. Hagen, diese Hochschule und ich – wir gehören einfach zusammen.

den es natürlich gar nicht gab. Byzio ist dann mit uns ins Sekretariat gegangen, hat beim Kreiswehrrersatzamt angerufen und gesagt: »Pohl und Sandmann kommen später«. Er hat nicht einmal

Richtig gut finde ich beispielsweise die Hager Hochschulgespräche, die wir ebenfalls unterstützen.

Klaus Sandmann: Viele denken jetzt wahrscheinlich sofort an das Hoch-

Interview



Dipl.-Ing. Klaus Sandmann



Dipl.-Ing. Hermann Klein

die Antwort abgewartet, sondern sofort aufgelegt, das war unser Glück. Und die Prüfung haben wir dann auch bestanden.

Und wie kamen Sie zum Verein der Freunde?

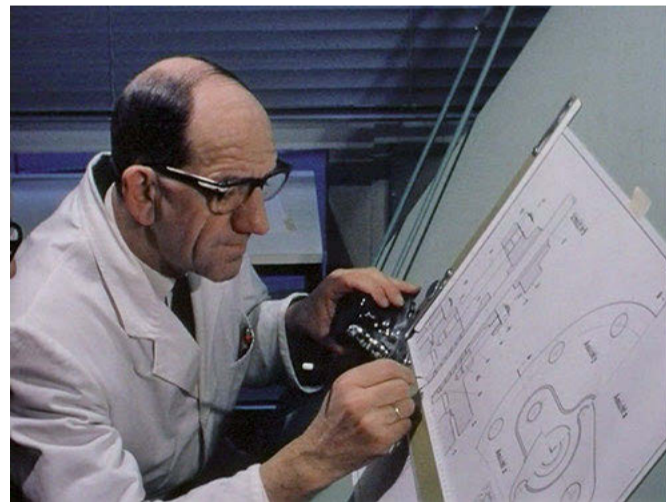
Klaus Sandmann: Mitglied wurde ich gleich mit meinem Abschluss. Das war 1970. Nach einer Unterbrechung der Mitgliedschaft trat ich 1999 anläss-

schulgespräch mit Triathlet Andreas Niedrig und Sportwissenschaftler Professor Froböse im Januar. Das Thema war doch Klasse. Und was mir richtig gut gefallen hat: Es hat viele externe Gäste zu uns gelockt. Aber wenn Sie nach Projekten fragen, die mir besonders am Herzen liegen, muss ich die Reihe »Sieben Gänge für die Karriere« nennen, bei der wir seit vielen Jahren angemessene Umgangsformen in ver-

Film

Ein historisches Dokument wurde digitalisiert: 1968 hat Hans-Joachim Paletzki für den »Verein der Freunde der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen e.V.« einen 16mm-Film über die Ingenieursausbildung in Hagen gedreht. »Ingenieure für morgen« gibt einen anschaulichen Einblick in den damaligen Stand der Technik. 2003 wurde die vorhandene Kopie digitalisiert – natürlich sind auch die Labore und Ausbildungsmethoden in der Zwischenzeit modernisiert worden.

Die FH-Fotos aus diesem Artikel stammen aus dem 32-minütigen Film, der auf Youtube unter <http://youtu.be/NHBGmloJWcl> oder unter diesem QR-Code erreichbar ist:



Klaus Sandmann: Jaja, die Aufnahmeprüfung. Ich erinnere mich, als wäre sie gestern gewesen. Das nagelneue Audimax hier an der Haldener Straße war gut gefüllt. Es gab eine Menge Bewerber um wenige Plätze. Da konnte man Cänschaut bekommen. Wenn ich heute ins Audimax komme, habe ich manchmal noch das gleiche Gefühl wie damals. Ich habe aber auch einfach schöne Erinnerungen an die vielen Anekdoten, die ich hier erlebt und nie vergessen habe.

Anekdoten? Zum Beispiel?

Klaus Sandmann (lacht): Mein Freund Peter Pohl und ich mussten einmal zu einer Prüfung bei Oberbaurat Gustav Byzio antreten. Um ihr aus dem Weg zu gehen, haben wir ihm von einem Termin im Kreiswehrrersatzamt erzählt,

lich meines 25-jährigen Ingenieurjubiläums wieder in unseren Förderverein ein. Der damalige Geschäftsführer, Professor Ernsting, hatte sein Amt zur Verfügung gestellt. Ich hatte Interesse, was Neues zu machen und mich nach Abschluss meiner beruflichen Karriere dort zu engagieren, wo alles angefangen hat. Damit hatte sich der Kreis geschlossen. Jetzt führe ich seit 16 Jahren die Geschäfte unseres Vereins der Freunde.

Wo liegen seitdem die Schwerpunkte der Arbeit des Fördervereins? Gibt es Projekte, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Hermann Klein: Wir haben ein Fördervolumen von etwa 30 000 Euro pro Jahr und engagieren uns sehr vielseitig,

schiedenen Situationen vermitteln.

Hermann Klein: Solche Seminare sind unheimlich wichtig. Auch bei der besten fachlichen Ausbildung darf man die Sozialkompetenz nicht vergessen. Wir bilden an unserer Hochschule potenzielle Führungskräfte aus. Die müssen aber nicht nur klug sein, sondern auch menschlich überzeugen und zum Beispiel potenzielle Kunden motivieren können. Ich denke, hier gibt es Nachholbedarf und wir empfinden es als Verantwortung, hier unsere Lebenserfahrung weiterzugeben.

Fortsetzung auf Seite 5

Preiswürdige Studierende und Mitarbeiter

Dr.-Kirchhoff-Preis, Soester Agrarpreis, Mescheder Förderpreis, Zonta-Förderung

Dr. Kirchhoff-Preis

Jan-Lucas Kerkenberg, Andreas Mester und Thorsten Vogt sind die diesjährigen Preisträger des Dr. Kirchhoff-Preises. Im Rahmen des Jahresempfangs der Fachhochschule Südwestfalen stellte FH-Vizepräsident Prof. Dr. Erwin Schwab die Preisträger und ihre Arbeiten vor. Er betonte, dass die ausgezeichneten Abschlussarbeiten in enger Zusammenarbeit mit Unternehmen entstanden seien. Aufgrund ihres hohen Innovationsgehalts leisteten alle Arbeiten einen wesentlichen Beitrag zur Steigerung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit für die beteiligten Unternehmen: »Wir sind stolz auf die Ergebnisse der Abschlussarbeiten«.

Jan-Lucas Kerkenberg vom Standort Hagen beschäftigte sich in seiner Abschlussarbeit mit der Wertstromoptimierung für Zukaufteile der Vaillant Group in Remscheid. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. André Coners und Prof. Dr. Karsten Fleischer. Der Absolvent des Studiengangs Technische Betriebswirtschaft wandte diese Methodik erstmals im Bereich der Einkaufskostenanalyse an. Umsetzungspartner war ein belgischer Lieferant der Fa. Vaillant, der als »Beschützende

damit Kosten in Fertigung und Montage stark gesenkt. Ebenso konnte die Reklamationsquote im Bereich Sauberkeit innerhalb von vier Monaten nahezu um die Hälfte reduziert werden.

Preisträger vom Standort Soest ist Thorsten Vogt, der in Kooperation mit der AEG Power Solutions GmbH in Warstein-Belecke eine Regelung für Hochleistungs-Netzsimulatoren entwickelte. Im Rahmen seiner von Prof. Dr. Peter Thiemann betreuten Masterarbeit, entwarf er eine von Grund auf neue Regelung, die durch ihre Eigenschaften optimal auf den Einsatz in einem Netzsimulator angepasst wurde. Mit diesem Simulator ist es nun beispielsweise möglich, ein unsymmetrisches, überschwingungsbehaftetes 3-Phasen System zur Verfügung zu stellen. Die Grundfrequenz kann in einem sinnvollen Bereich frei gewählt werden. Ebenfalls können Spannungseinbrüche simuliert werden.

Dr.-Ing. Jochen F. Kirchhoff, Ehrensenator und Vorsitzender des Kuratoriums der Fachhochschule Südwestfalen und Gesellschafter der Kirchhoff Gruppe, ehrte die drei Preisträger persönlich mit einer Urkunde und einem

rückblickend bei der Entgegennahme der Auszeichnung.

Während des Studiums der Agrarwirtschaft engagierte sich Fliegen im Fachschaftsrat und als Jahrgangssprecher. Er war jahrelang im Vorstand der katholischen Landjugend und Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft der



v.l.n.r.: Hatumar Rustige, Stefan Fliegen und Prof. Dr. Jürgen Braun

Landjugend Nordrhein. Heute arbeitet Fliegen im Beirat für Schweineproduktion und Haltungsverfahren der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen sowie im Arbeitsgeberbeirat des Rheinischen Landwirtschaftsverbandes mit.

Seine Bachelor-Arbeit bei Prof. Dr. Mechthild Freitag verfasste Stefan Fliegen zum Thema »Effekte einer proteinreduzierten Fütterung auf Mast- und Schlachtleistung von Schweinen sowie Nährstoffemissionen«. Seit November letzten Jahres ist der studierte Praktiker auf den elterlichen Ackerbaubetrieb mit Sonderkulturen und Schweinemast zurückgekehrt.

Preis des Mescheder Fördervereins

André Münzberg ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fachhochschule Südwestfalen und unterrichtet Ingenieurmathematik und Physik. Das tut er offenbar gerne und gut. Gleich 30 Studierende haben ihn für den »Preis für gute Lehre 2013« vorgeschlagen, der ihm am 6. Februar durch den Förderverein der Hochschule verliehen wurde.

André Münzberg kommt aus Thüringen, nach einem abgebrochenen Ma-

André Münzberg



schinenbau-Studium hat er in Meschede nochmal neu angefangen und ab dem zweiten Semester als Tutor gearbeitet. Nach diesem Einstieg unterrichtet er seit 2011 als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Mathematik ist für ihn dabei die Grundstruktur, die sich überall durchzieht. Formeln sind überall gleich aufgebaut, egal ob in Physik oder Elektrotechnik. »Wenn man so etwas als Student einsieht, hat man schon gewonnen«, meint Münzberg. Bei Fragen versucht er deshalb immer, mit seiner Antwort das Problem des Studenten zu lösen: »Am liebsten habe ich, wenn die Leute sagen – Ach so geht das!«

Zonta-Club fördert Studentinnen

Der Zonta Club Iserlohn fördert auch in diesem Jahr wieder Iserlohner Studentinnen aus den Studiengängen Naturwissenschaften und Technik mit einem Geldbetrag in Höhe von 1000 Euro pro Jahr. Christin Niggemann, Katja Mühlhoff und Alisa Prence freuten sich in Iserlohn über die Zonta-Förderurkunde und einen Barscheck, die Zonta-Präsidentin Dr. Jutta Küpper-Feser und Komitee-Mitglied Dorothea Ossenberg-Engels überreichten.

Der Zonta Club unterstützt leistungsorientierte Studentinnen der Fach-



v.l.n.r.: Alisa Prence, Christin Niggemann und Katja Mühlhoff

hochschule Südwestfalen, die für ihren Unterhalt arbeiten oder einen Studienkredit aufnehmen müssen. Die Förderung, die der Förderverein des Zonta Clubs Iserlohn Area übernimmt, ist ein fortlaufendes lokales Projekt des Clubs in Zusammenarbeit mit der Iserlohner Hochschule. Mit der Förderung möchte der Zonta Club Iserlohn einen Beitrag leisten, um den Frauenanteil in den naturwissenschaftlichen und technischen Berufen zu erhöhen. »Wir freuen uns, dass wir bereits zum 6. Mal Studentinnen unterstützen, denn ein Ziel von Zonta ist auch die Förderung von Frauen in frauentypischen Berufen« berichtet Jutta Küpper-Feser, »Mädchen und Frauen brauchen Vorbilder auch im technischen Bereich. Frauen in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern, den sogenannten MINT-Fächern sind immer noch stark unterrepräsentiert.«



v.l.n.r.: Dr. Erwin Schwab, Thorsten Vogt, Jan-Lucas Kerkenberg, Andreas Mester, Dr. Jochen F. Kirchhoff

Werkstatt« rund 1400 behinderte Menschen beschäftigt. Die von Kerkenberg erarbeiteten und später durch den Lieferanten umgesetzten Optimierungen innerhalb der Fertigung führten zu einer Durchlaufzeitenreduzierung von 50% und einer Prozesszeitsenkung von 20%.

Die Optimierung eines Reinigungsprozesses für CVT-Getriebekomponenten war Thema der Bachelorarbeit von Andreas Mester vom Standort Meschede. Kooperationspartner war die AGCO GmbH in Marktoberdorf, Betreuer der Arbeit war Prof. Dr. Wolfgang F. Oevenscheidt. Mit Hilfe intensiver Laborversuche entwickelte Mester einen Reinigungsprozess, der durch eine erhebliche Reduzierung des Restschmutzgehaltes einen deutlichen Vorteil gegenüber dem herkömmlichen Waschprozess erbrachte. Durch diese Qualitätsverbesserung wurden die Nacharbeitsquote und

Preisgeld von je 1500 Euro. »Ich staune immer wieder, was diese jungen Leute in den vergangenen drei Jahren gelernt haben, dass sie solche komplexen Fragestellungen bearbeiten können«, lobte Kirchhoff die Absolventen und gab ihnen für die Zukunft den Rat mit auf den Weg, sich nicht ausschließlich nur um ihren Beruf zu kümmern: »Interessieren Sie sich auch für Politik und Kultur, wo immer sie später arbeiten.«

Soester Agrarpreis

Im Rahmen des Soester Agrarforums wurde der Junglandwirt Stefan Fliegen mit dem Soester Agrarpreis des Ehemaligenverbandes Susatia ausgezeichnet. Der 26-jährige aus dem Kreis Viersen hatte sein Studium mit einer sehr guten Bachelorarbeit abgeschlossen und über das Studium hinaus viel Engagement an den Tag gelegt. »Erst der Einsatz außerhalb der Hörsäle macht das Studium rund«, betonte Stefan Fliegen

Labor für Gebäudetechnik

Labor für Gebäudetechnik in Lüdenscheid fertiggestellt

Am Studienort Lüdenscheid der Fachhochschule Südwestfalen finden die Veranstaltungen der höheren Semester des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen-Gebäudesystemtechnologie statt. Aktuell ist dort das Labor für Gebäudetechnik fertiggestellt worden und wird den Lehrbetrieb in Lüdenscheid bereichern.

Das Labor für Gebäudetechnik von Professor Gerald Lange soll den zukünftigen Wirtschaftsingenieuren unterschiedliche Wärmeerzeuger wie Brennwertkessel, Wärmepumpen oder Festbrennstoffkessel näher bringen sowie einen Praxisbezug herstellen. Außerdem werden hocheffiziente Lüftungsanlagen mit Luftkanalnetzen sowie solare und konventionelle Warmwasserbereitung mit der dazugehörigen Mess- und Regelungstechnik für die Studierenden dargestellt.

An den vier Wärmeerzeugerprüfständen, die zur normgerechten Leistungsmessung genutzt werden können, sind derzeit ein Gas-Brennwertkessel und

ein Pelletofen in Betrieb. Sie wurden der Fachhochschule Südwestfalen über eine Kooperation mit den Herstellern zur Verfügung gestellt. Die Nutzung der Abwärme des Labors wurde bereits bei der Planung des Gebäudes berücksichtigt, sodass die Wärme der Gebäudeheizung zugute kommt. Ein Kompaktlüftungsgerät mit Wärmerückgewinnung

für kleine Wohngebäude wartet noch auf den Anschluss ans Kanalnetz, bevor es in Betrieb gehen wird.

Ab sofort wird das Labor den Vorlesungsbetrieb bereichern. In Planung befinden sich zudem eine Solarthermie- sowie eine Photovoltaikanlage auf dem Dach des Hochschulgebäudes.



Beim Infotag in Lüdenscheid konnte das neue Labor bei den Besuchern punkten

... wir gehören einfach zusammen«

Fortsetzung von Seite 3

Ein weiterer wichtiger Eckpfeiler des Vereins ist die Ehemaligenarbeit.

Klaus Sandmann: Die spielt selbstverständlich eine zentrale Rolle. Wir veranstalten jedes Jahr einen Ehemaligen tag, und es hat sich eine feste Gruppe gebildet, die immer dabei ist. Wenn Absolventen unsere Hochschule verlassen, aber ihre Verbindung halten wollen, sind wir dazu da, diesen Kontakt zu vermitteln. Wir möchten den Kontakt zwischen Ehemaligen und unserer Hochschule am Leben halten.

Sie stehen jetzt schon seit etlichen Jahren an der Spitze des Fördervereins. Inwiefern hat sich Ihre Arbeit im Laufe der Zeit geändert?

Klaus Sandmann: Sie ist schwieriger geworden, keine Frage. Das Verständnis der Mitglieder wandelt sich. Wir sind ein Förderverein. Der Wunsch zu fördern weicht aber zunehmend der Wohnheit zu fordern.

Hermann Klein: Wir stehen konstant bei etwa 1200 Mitgliedern. Unser Verein schrumpft nicht, das ist zunächst einmal sehr wichtig. Dennoch: Die Bereitschaft, sich einbinden zu lassen, sich einzubringen, geht etwas verloren. Feste Verbindungen sind einfach nicht im Trend. Das finde ich sehr schade, und ich sage Ihnen auch gerne warum: Meine alte Studentenverbindung schafft noch immer Gemeinsamkeit. Wir treffen uns regelmäßig. Und Gemeinsamkeit schaffen – das kann auch der Verein der Freunde.

Man könnte daraus schließen, dass Ihnen der Blick in die Zukunft des Vereins Sorge bereitet.

Klaus Sandmann: Sagen wir mal so: Wie es mit dem Verein weitergeht, ist schwierig vorauszusehen. Leider liegen Verantwortung und Arbeit derzeit auf sehr wenigen Schultern. **Hermann Klein:** Ich möchte es positiv ausdrücken. Wir sind ein Verein mit Tradition, ein Verein, der in 90 Jahren viel bewegt hat und auch in Zukunft viel bewegen kann. Natürlich wird er dabei auch in Zukunft auf das besondere Engagement einiger Mitglieder angewiesen sein. Aber der Verein gibt viel zurück. Die Arbeit lohnt sich. Daher bin ich optimistisch.

Infos unter: www.alumni-hagen.de



Lehramt am Berufskolleg

Elf Millionen Euro für fünf Hochschulverbünde in NRW

An der Fachhochschule Südwestfalen werden in Kooperation mit den Universitäten Paderborn, Siegen und Wuppertal künftig zusätzliche fachdidaktische Module angeboten. Die Zusammenarbeit ist Teil von fünf Hochschulverbänden in NRW, die das Land mit insgesamt elf Millionen Euro fördert. Hintergrund ist der akute Lehrermangel in den technischen Fächern der Berufskollegs.

»Mit diesem Angebot erweitern wir das Berufsspektrum unserer Absolventen«, erläutert Prof. Dr. Detlev Patzwald, Vizepräsident für Studium und Weiterbildung der Hochschule, das Projekt: »Zusätzlich zu den bisherigen Fächern können die Studierenden künftig fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Module auswählen und sich nach ihrem Bachelor und einem entsprechenden Fachpraktikum direkt in den Master of Education einschreiben.« Durch die Mitwirkung in gleich drei Verbänden kann regionalen Wünschen Studierender der Hochschule Rechnung getragen werden.

Das Förderprogramm ist Teil eines umfassenden Maßnahmenkatalogs der Landesregierung zur Sicherung des Lehrernachwuchses am Berufskolleg. »Die meisten studierwilligen Schulabgänger der Berufskollegs gehen an die Fachhochschulen«, berichtet Patzwald. Das Lehramtsstudium wird aber bisher lediglich an Universitäten angeboten. »Mit den Verbänden wollen wir den Übergang Fachhochschule – Universität im Bereich Lehramtsstudium erleichtern«, erläutert der Elektrotechnik-Professor das Projekt.

Info

Beworben hatten sich beim Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MIWF) sieben Vorhaben. Gemeinsam mit der Fachhochschule Südwestfalen werden diese Verbünde gefördert:

- Universität Paderborn im Verbund mit den Standorten Soest und Meschede der Fachhochschule Südwestfalen sowie den Fachhochschulen Bielefeld, Hamm-Lippstadt und Ostwestfalen-Lippe
- Universität Siegen im Verbund mit dem Standort Hagen der Fachhochschule Südwestfalen sowie Fachhochschulen Bonn-Rhein-Sieg und Dortmund
- Universität Wuppertal im Verbund mit dem Standort Iserlohn sowie Hochschule Bochum und Westfälische Hochschule

Neue Halle für Fahrzeugtechnik

Laborkapazitäten im Automotive-Bereich werden erweitert • Attraktivitätssteigerung für Standort Iserlohn

Die Studierenden des Studiengangs Automotive der Fachhochschule Südwestfalen in Iserlohn können sich freuen. Sie erhalten eine neue Halle für Fahrzeugtechnik mit topmoderner Laborausstattung für eine noch bessere praxisnahe Ausbildung. Die neue Hal-

le soll bereits Ende des Jahres fertiggestellt sein.

Seit einigen Jahren bietet die Fachhochschule Südwestfalen am Standort Iserlohn den Bachelor-Studiengang Automotive an. Der Maschinenbaustu-

diengang vermittelt eine breit angelegte, anwendungsbezogene technische Ausbildung für den Bereich der Automobilindustrie und ist speziell auf die Anforderungen der Automobilzulieferindustrie ausgerichtet. Die bestehenden Laborkapazitäten werden jetzt mit

dem Bau einer eigenen Halle für Fahrzeugtechnik erheblich erweitert. »Damit bieten wir unseren Studierenden attraktivere Studienbedingungen und tragen dazu bei, dass sich Iserlohn im Bereich der Automotive-Ausbildung noch stärker profiliert« betont Vizepräsident Heinz-Joachim Henke mit Blick auf die zahlreichen Automobilzulieferer in Südwestfalen. Die neue Halle wird im Süden des Fachhochschul-Grundstücks parallel zum Labor für Massivumformung errichtet. Mit einer Länge von rund 33 Metern, einer Breite von 19,50 Metern und einer Höhe von 9,30 Metern kann das zweigeschossige Gebäude im Untergeschoss verschiedene Prüfstände der Professoren Dr. Wilhelm Hannibal, Dr. Andreas Nevoigt, Dr. Fred Schäfer und Dr. Karsten Schöler aufnehmen. Im Erdgeschoss werden zusätzliche Seminar-, Büro- und Technikräume eingerichtet.

Zu den neuen Prüfständen zählen ein Hochleistungs-Allradprüfstand, zwei Fahrzeugprüfstände für Kleinfahrzeuge wie Quads und Motorräder, ein Bremsenprüfstand sowie eine Straßensimulationsanlage. Mit Hilfe dieser Anlage können Straßenverhältnisse simuliert werden um die Auswirkungen auf die Fahrwerktechnik untersuchen zu können. Der Hochleistungs-Allradprüfstand, mit dem Pkw bis zu 230 km/h betrieben werden können, eröffnet eine breite Palette von wissenschaftlichen Untersuchungen an Fahrzeugen, z.B. die Ermittlung des Kraftstoffverbrauchs oder die Minimierung von CO₂- und Schadstoffemissionen. Hier sollen in Zukunft auch vermehrt Fahrzeuge mit Elektroantrieb getestet werden.



Oben: Das Architekturbüro PASD aus Hagen entwarf das Gebäude und betreut auch das Bauvorhaben. Die Konstruktion ist ein Stahltragwerk auf Stahlbetonmassivbau, die Fassade eine Metall-Paneelfassade. Die Geschossfläche beträgt ca. 643 m². Bildquelle: PASD

Wissenschaft trifft Praxis

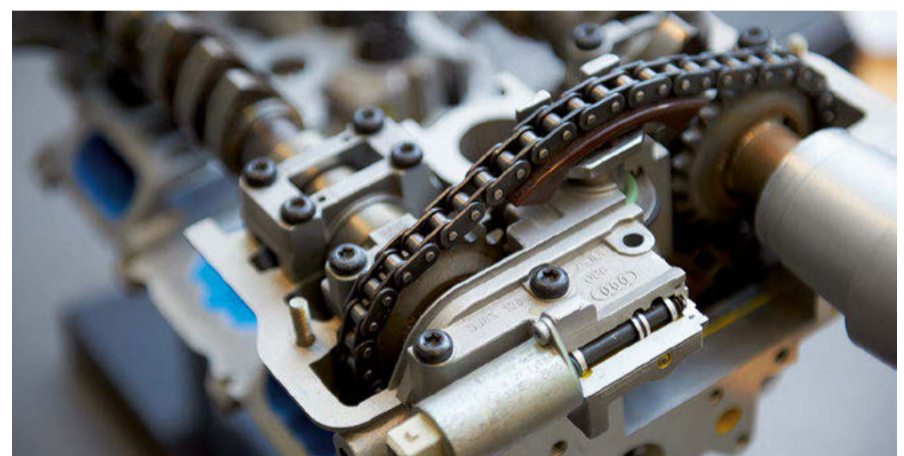
Studierende setzten professionelles Marktforschungsprojekt um

Im Rahmen des Seminars »Marktforschung« setzten Bachelor- und MBA-Studierende der Verbundstudiengänge Wirtschaftsingenieurwesen und Technische Betriebswirtschaft am Standort in Hagen ein professionelles Marktforschungsprojekt für die Gustav Klauke GmbH aus Remscheid um.

Das jetzt beendete Marktforschungsprojekt wurde vor etwa einem Jahr gestartet. Es ging darum herauszufinden, wo und aus welchem Grund bestimmte Produkte der Firma gekauft werden. Darüber hinaus wurde die Zufriedenheit der Kunden sowie das Verhalten der Hersteller bei Beschwerden und Reklamationen erfragt. Unter der fachlichen Leitung von Dipl.-Betriebswirtin Michaela Rothhöft erarbeiteten die Studierenden zunächst geeignete Fragebögen. Unterstützt wurden sie durch einen externen Dienstleister im Bereich Marktforschung, der die telefo-

nischen Interviews durchführte. »Für unsere Studierenden ist es aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit unmöglich, auch die Interviews umzusetzen. Aber sie haben eine wirklich gute Vorarbeit geleistet, einen professionellen Fragebogen entwickelt und den Adresslieferanten ausgewählt«, erklärt Michaela Rothhöft.

Nach den telefonischen Interviews wurden die Ergebnisse durch die Studierenden ausgewertet und eine umfangreiche Präsentation vorbereitet. Bei der Abschlussveranstaltung in Remscheid wurden die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert. »Es war wirklich toll, ein so praxisnahes Projekt im Studium mitmachen zu können«, sagt Evelin Kras, Bachelor-Studentin Wirtschaftsingenieurwesen, »so konnte jeder von uns Theorie und Praxis miteinander verknüpfen und Erfahrungen außerhalb des eigenen betrieblichen Umfelds sammeln.«



Im Frühtau zu Berge we go

Neuer Studiengang International Management mit Vertiefungsrichtungen

»Im Frühtau zu Berge we go, faller-aa«, sang einst der friesische Komiker Otto Waalkes in einer international angehauchten Interpretation des bekannten Volksliedes. Auch auf halb Englisch drückt das Lied Unternehmungslust und Reiselust aus. Ob Waalkes damals schon an den Studiengang »International Ma-

Das gilt ebenso für die Vertiefungsrichtung Entrepreneurship. Auch dieses Angebot dreht sich um die Unternehmungslust Studierender. Allerdings geht es hier insbesondere um die Förderung von Selbständigkeit und unternehmerischem Denken. Dieser Ansatz hat einen fundierten wirtschaftsdi-

renden«, so der Studiengangverantwortliche Prof. Dr. Ewald Mittelstädt. Absolventen können eigene Unternehmen gründen und schon während des Studiums an der Gründung arbeiten. Zudem qualifizieren sie sich für das Management von international orientierten Familienunternehmen



agement« mit den Vertiefungsrichtungen Entrepreneurship und Tourismus gedacht hat, ist nicht bekannt. Für den zum Wintersemester 2014/15 erstmals angebotenen Studiengang wäre auf jeden Fall ein größerer englischer Sprachanteil erforderlich: Business-Englisch und eine zweite Fremdsprache sind Pflicht.

In der Vertiefungsrichtung Tourismus verbindet der neue Mescheder Bachelor-Studiengang die sprachlichen Kompetenzen mit Grundlagenfächern der Wirtschaftswissenschaft und Spezialkenntnissen der Tourismusbranche. Das Grundlagenstudium beleuchtet betriebs- und volkswirtschaftliche, aber auch rechtliche Aspekte. Darüber hinaus geht es um Fachkenntnisse zum Tourismusmanagement, zum Management von Urlaubsregionen sowie zum Service-Know-how im Gastgewerbe. »Die berufliche Perspektive reicht von der Leitung touristischer Regionen und Reiseziele über Managementaufgaben bei Reiseveranstaltern, Kreuzfahrt- oder Fluggesellschaften bis hin zu den vielfältigen Einsatzbereichen in der Hotelbranche«, erklärt Tourismusexpertin Prof. Dr. Susanne Leder. Reiselustig müssen Studierende auf jeden Fall sein. Drei Monate verbringen sie während einer Pflicht-Praxisphase im Ausland.

daktischen Hintergrund. Unternehmer zu sein bedeutet, kreativ und innovativ zu sein und Gesamtverantwortung zu übernehmen. Durch die Auseinandersetzung mit Businessplänen oder Gründungsplanspielen entsteht bei Studierenden ein ganzheitliches Bild von der Unternehmensführung. »Diese ganzheitliche Sicht fördert das Verstehen unternehmerischer Prozesse und damit individuelle und arbeitsmarkt-relevante Kompetenzen der Studie-

oder für die Übernahme eines Unternehmens. Unabhängig davon liegen Einsätze im Management jeder Art international agierender Unternehmen im Fokus, die unternehmerisches Denken und Handeln erfordern.

Bildquelle links: Sauerland Tourismus. Oben: Prof. Dr. Susanne Leder ist zuständig für die Vertiefungsrichtung Tourismus. Unten: Prof. Dr. Ewald Mittelstädt verantwortet die Vertiefungsrichtung Entrepreneurship

Info

Die Regelstudienzeit für den Studiengang International Management beträgt sechs Semester.

Die ersten beiden Semester dienen der Vermittlung der wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagen sowie der Einführung in die Inhalte der jeweiligen Vertiefungsrichtung.

Im dritten und vierten Semester erhöht sich der Anteil der auf die Vertiefungsrichtung bezogenen Inhalte, so dass die allgemeinen Wirtschaftskennnisse hier bereits auf die Spezialisierung ange-

wandt werden. Ab dem vierten Semester können die Studierenden ihr Wissen zudem in weiteren Wahlpflichtmodulen vertiefen.

Im fünften Semester ist eine internationale Studienarbeit anzufertigen. Nach einer zwölfwöchigen Auslandspraxisphase im sechsten Semester schließt das Studium mit einer Bachelorarbeit und einem mündlichen Kolloquium ab.

Bewerbungen sind ab Mai möglich. Mehr Informationen gibt es unter www.fh-swf.de/studieninteressierte

Meldungen

Duales Studium

Hagen/Iserlohn Das duale Studium kombiniert die berufliche Ausbildung im Unternehmen mit einem Hochschulstudium und bietet damit viele Vorteile – sowohl für Abiturientinnen und Abiturienten als auch für Unternehmen. Um Schüler und Unternehmen über diese Vorteile zu informieren, hat das Netzwerk In|Die RegionRuhr hat gemeinsam mit den Fachhochschulen Südwestfalen, Bochum und Dortmund ein »lebendiges Schaufenster Duales Studium« aufgebaut. Im Mittelpunkt stehen drei Videoclips, in denen Unternehmensvertreter und Dual-Studierende, u.a. von der Fachhochschule Südwestfalen portraitiert werden und über Chancen und Anforderungen des Dualen Studiums berichten. www.regionruhr.de/duales-Studium



Susatia-Ball

Soest Als größter und traditionsreichster Ball in Soest lockte das 91. Stiftungsfest der Susatia 850 Gäste aus dem In- und Ausland in die Stadthalle. Der Jahrgang 64/66 war fast vollständig angereist. Hathumar Rustige, Vorsitzender der Susatia, eröffnete die Veranstaltung und ehrte gemeinsam mit Prof. Dr. Margit Wittmann, Prodekanin des Fachbereichs Agrarwirtschaft, die Mitglieder des 50-jährigen Studienjahrgangs 64/66 für ihre langjährige sich rundende Mitgliedschaft. Auf zwei Bühnen sorgten Bands für Unterhaltung. Auch heute noch erfreut sich der Hochschulverband großer Beliebtheit bei den Studierenden, so traten im Oktober 2013 erneut über 100 Studienanfänger dem Verein bei.

Kita im Labor

Iserlohn Vorschulkinder des Hemeraner Kindergartens »Haus Kunterbunt« besuchten am 26. Februar 2014 das Labor für Werkstoffkunde in Iserlohn. Das Laborteam um Hildegard Burchart, Melanie Barth und Heinz Brucke hatte sich mächtig ins Zeug gelegt, um den Kindern genau das zu erklären, was sie auch wirklich verstehen können. Erst demonstrierten sie in einem Zugversuch die Dehnbarkeit von Metallen. Ein weiterer Versuch testete die Verformbarkeit von Blech. Und dann wurde auch noch mikroskopiert. Kindergarten-Leiterin Heidrun Brucke besucht fast in jedem Jahr die Hochschule. »Es ist eine tolle Gelegenheit, den Kindern die Berufswelt zu zeigen.«

Studieren für einen guten Zweck

Leonhard Kerder ruft im Seminar »Businessplan« ein Entwicklungshilfeprojekt für Kambodscha ins Leben

Kaffee aus Kambodscha – das ist in kurzer Form die Geschäftsidee, die Leonhard Kerder mit sechs Kommilitonen im Seminar »Businessplan« ausar-

beitet. Nicht weil er damit reich werden möchte. Schon eher, weil er mit seiner Hausarbeit in diesem Fach eine Prüfung ablegen kann, die ihn seinem Abschluss im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen ein Stück näher bringt. Vor allem aber aus einem Grund: Er möchte Studenten in Kambodscha helfen. Um das zu verstehen, muss man einen Blick in seine Vergangenheit werfen. Nach seinem Abitur im Jahr 2010



beitet. Nicht weil er damit reich werden möchte. Schon eher, weil er mit seiner Hausarbeit in diesem Fach eine Prüfung ablegen kann, die ihn seinem Abschluss im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen ein Stück näher bringt. Vor allem aber aus einem Grund: Er möchte Studenten in Kambodscha helfen. Um das zu verstehen, muss man einen Blick in seine Vergangenheit werfen. Nach seinem Abitur im Jahr 2010

Musikunterricht, aber auch Englisch- und Schwimmunterricht.

»Das spannendste war für mich der Vergleich mit Deutschland« erzählt Kerder. »Hier mögen viele Kinder die Schule nicht sehr. In Kambodscha sind sie hingegen völlig glücklich, wenn sie ihre erste Schuluniform bekommen und nicht mehr auf einer Müllkippe arbeiten müssen. Bildung ist in Kambodscha etwas Besonderes – und das wissen die Kinder zu schätzen.«

Sobald die Kinder volljährig sind und die Highschool abgeschlossen haben, sollen sie nicht direkt aus der behüteten Umgebung des Kinderheims in die komplette Selbstständigkeit entlassen werden. Deshalb vergibt Chibodia Stipendien an Studenten, die sich durch gute Noten und soziales Engagement hervorragen. Außerdem hat Chibodia das »MidwayHouse« ins Leben gerufen, ein Studentenwohnheim, dessen Bewohnern Chibodia einen betreuten

Übergang in die Selbstständigkeit ermöglicht. Somit haben die jungen Erwachsenen die Chance, in der Hauptstadt Phnom Penh zu studieren oder eine Ausbildung zu absolvieren. Gleichzeitig sind die Studenten Vorbild für die Kinder im ChildrensHome. Sie können viel von den erfahrenen Studenten lernen.

»Das fand ich als Student selbst sehr spannend«, so Kerder, der im letzten Sommer noch einmal für einen Monat in Kambodscha war. Durch den Kontakt zu den dort lebenden Studenten entwickelte sich die Idee, gemeinsam ein Kaffeegeschäft aufzubauen. Nun sitzen die Studenten in Deutschland seit Anfang November daran, ein Konzept für den Import und Vertrieb zu entwickeln. Die erwirtschafteten Überschüsse sollen Kambodscha und seinen Menschen zu Gute kommen. Die Möglichkeit, das



Leonhard Kerder

Projekt als Gruppenarbeit im Seminar durchzuführen, räumte ihnen Prof. Dr. Ewald Mittelstädt ein. Der hat selbst schon einmal an einem Entwicklungshilfeprojekt teilgenommen und lässt die Teilnehmer in seinem Fach gleichzeitig für einen guten Zweck studieren. »Und das ist einfach ein gutes Gefühl«, meint Kerder.

Hintergrund

Im Königreich Kambodscha leben etwa

14 Millionen Menschen.

Rund **40** Prozent

der Bevölkerung haben ein Einkommen unter der Armutsgrenze.

Am härtesten trifft es die Kinder Kambodschas. Schon bei ihrer Geburt sind sie gefährdet. Kambodscha hat eine

17-mal

höhere Kindersterblichkeitsrate als Deutschland. In ihrem weiteren Leben bedrohen Durchfallerkrankungen, Malaria, Dengue-Fieber, HIV, Mangelernährung, Kinderprostitution und -handel ihre Existenz. Fehlende oder für die Eltern nicht bezahlbare medizinische Versorgung und schulische Bildung lässt die Zukunft der Kinder trüb aussehen. Chibodia e.V. setzt sich für Kinder in Kambodscha ein. Der Verein betreibt zwei Kinderheime mit qualitativ hohem Bildungsangebot und familiärer Atmosphäre, drei Gesundheits-Kliniken, die sich direkt im Elendsviertel befinden, eine große Landschule, und zwei Studentenwohnheime, in denen Studenten aus verarmten Familien ein Stipendium erhalten.

Mehr Informationen:
www.chibodia.org

nahm der aus Celle stammende Kerder am Entwicklungshilfe-Programm »Weltwärts« teil. Die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit vermittelte ihn nach Kambodscha. In Phnom Penh arbeitete er ein Jahr lang

»Bildung ist in Kambodscha etwas Besonderes.«

Enactus-Team an der Fachhochschule Südwestfalen

Unternehmerisches Denken trifft auf gesellschaftliche Verantwortung • Internationale Studenten treten weltweitem Netzwerk bei

Bei einer ersten Infoveranstaltung des weltweiten Netzwerkes Enactus erklärten sich über 50 Soester Studierende bereit zur Mitarbeit. Die studentische Initiative mit offiziell 1600 Hochschulteamen in 39 Ländern will unternehmerisches Denken mit gesellschaftlicher Verantwortung verbinden.

»Social Entrepreneur« nennen sich die Aktiven. Sie übernehmen bei Enactus aktiv gesellschaftliche Verantwortung: »Du kannst die Welt im Kleinen positiv gestalten«, heißt es auf der deutschen Homepage. »Langfristig wirtschaftlichen Nutzen für Menschen stiften, die Hilfe brauchen. Das ist das Ziel, das alle

Projekte von Enactus vereint.« Der Soester Student Alexander Osipovitch hatte



die Initiative ergriffen und in Prof. Dr. Andreas Gerlach einen Unterstützer gefunden. Gemeinsam sprachen sie weitere Interessierte an und bildeten ein Vorbereitungsteam. Im Vorfeld hatten zwei Teamleader einen Enactus-Workshop in

Schleiden besucht, um erste Einblicke in Arbeit und Arbeitsweisen sowie Anregungen für mögliche Projekte zu bekommen. »Mit den anspruchsvollen Studiengängen hier am Campus Soest verlangen wir unseren Studenten oft ein hartes Arbeitspensum ab. Dass diese jungen Menschen dennoch bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit zu opfern und soziale Verantwortung zu übernehmen, ist beeindruckend. Deshalb unterstützen wir die Initiative gern, wo immer wir können«, erklärt Gerlach die Rolle der Hochschule.

Nach der Informationsveranstaltung trugen sich fast alle Teilnehmer

in eine ausgelegte Liste ein und bekundeten somit ihr Interesse, Menschen auf der ganzen Welt mittels unterschiedlicher Projekte zu helfen. »Diese positive Resonanz hat unsere Erwartungen übertroffen«, sagt Vivian Radkau vom Vorbereitungsteam.

Die Veranstaltung war der »offizielle« Startschuss, um das Enactus-Team an der Fachhochschule Südwestfalen in Soest zu etablieren. »Wir sind stolz darauf, in Zukunft ein Teil des Netzwerkes sein zu können und sind gespannt auf den Austausch mit anderen Enactus-Teams«, freut sich Initiator Alexander Osipovitch.

Forschungskonzept schärft Forschungsprofil

Präsidium verabschiedete Forschungskonzept der Hochschule

Mit der Verabschiedung des Forschungskonzepts hat die Fachhochschule Südwestfalen jetzt ihre Forschungsstrategie für die nächsten Jahre beschrieben. Die Forschungsstrategie baut auf den Leitlinien der Hochschule auf, die den Menschen als Individuum und als Mitglied der Gesellschaft in den Mittelpunkt stellen: »Extern ist es unser Auftrag, die Studienangebote und die Forschungs Kompetenzen zu kommunizieren. Intern sind die Studierenden und Mitarbeiter zu motivieren, zu fördern und akademisch zu bilden.« Damit soll für die FH Südwestfalen insgesamt, für die Standorte und für die Fachbereiche eine Reputation sichergestellt werden, die im Wettbewerb überzeugt.

Leitlinien der Forschung

Forschung besitzt an der Fachhochschule einen hohen Stellenwert. Sie ist anwendungsorientiert ausgerichtet und verbessert die Qualität der Lehre. Forschung aus öffentlichen und priva-

ten Mitteln hat den gleichen Stellenwert. Die Einhaltung der Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis ist bei allen Forschungsaktivitäten die Basis. Gleiches gilt für Ethik, Verantwortung sowie Nachhaltigkeit für Gesellschaft und Umwelt. Die Ausrichtung der Forschung ist sowohl regional als auch international. Forschung und Entwicklung findet dabei auf allen Entwicklungsstufen beginnend bei Bachelor- und Masterarbeiten bis zu öffentlich geförderten Projekten und Entwicklungsprojekten statt. Agrar-

wirtschaft und ländliche Entwicklung, Automotive, Gesundheit, Informations- und Kommunikationstechnik, Umwelt und Energie sowie Werkstoffe sind aktuelle Forschungsfelder der Hochschule. In-Institute und kooperierende Institute, aber auch die Mitwirkung beim Transferverbund Südwestfalen ergänzen die Forschungsaktivitäten.

Ziele für die Zukunft

Für die nächsten Jahre strebt die Fachhochschule Südwestfalen einen Platz unter den Top 5 der NRW-Fach-

hochschulen bei den Drittmittelaufgaben an. Die Forschungskompetenz in den Bereichen Leichtbautechnologie, Medizintechnik, Nachhaltige Landwirtschaft, Ressourceneffizienz sowie bei der Automotive Kompetenzregion Südwestfalen mit dem Automotive Center Südwestfalen (ACS) und dem Kompetenzzentrum Fahrzeugelektronik (KFE) wird weiter ausgebaut und neue Leuchttürme werden nach Bedarf entwickelt. Eine zentrale Struktur für den Forschungstransfer, ein Forschungstransfer-Center, wird in Diskussionen mit den Fachbereichen und dem Senat noch zu entwickeln sein. Für externe Firmen steht als Anlaufstelle »Forschungstransfer« zunächst das Soester Institut i.green zur Verfügung, das zukünftig neben den Schwerpunkten Green Technology und Ländliche Entwicklung in eine Institution mit zentralen Aufgaben des Forschungsmanagements und des Wissenschaftsmarketings weiterentwickelt wird.



Promotionskolleg soll Ausbildung komplettieren

Fachhochschule möchte Promotionsmöglichkeiten der Absolventen verbessern

Noch liegt das Promotionsrecht allein bei den Universitäten. In den letzten Jahren haben aber zahlreiche Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschule Südwestfalen die Möglichkeit genutzt, im Rahmen kooperativer Promotionen mit Universitäten den Dokortitel zu erwerben.

Die Promotionsmöglichkeiten unserer Absolventen möchte die Fachhochschule stärken und verbessern. Das Präsidium hat daher Ende letzten Jahres die Einrichtung eines Promotionskollegs an der Fachhochschule Süd-

westfalen beschlossen. Damit will die Hochschule dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine weitere Qualifizierung eröffnen und kooperative Promotionsverfahren mit Partner-Universitäten unterstützen. »Mit dem neuen Promotionskolleg bieten wir den Studierenden jetzt eine durchgehende akademische Ausbildungskarriere vom Bachelor- über den Masterabschluss bis zur Promotion. Durch die Einbeziehung der betreuenden Professorinnen und Professoren der Fachhochschule in das Promotionskolleg soll gleichzeitig ein informeller Austausch der Betreu-

erinnen und Betreuer untereinander und die Weitergabe von Erfahrungen bei der Forschungsförderung erfolgen« benennt Vizepräsident Prof. Dr. Erwin Schwab die Vorteile des Kollegs.

In dem Promotionskolleg sollen alle Promotionsaktivitäten der Hochschule gebündelt werden, die Doktorandinnen und Doktoranden können sich hier vernetzen und über ihre Arbeiten austauschen. Vorträge über den Stand der Promotion und Qualifizierungsangebote runden das Angebot ab. »Darüber hinaus bietet wir auch Unterstützung

an, z.B. bei der Suche nach einer geeigneten Universität und beim Abschluss von Kooperationsvereinbarungen mit diesen Hochschulen, ebenso beraten wir über Stipendien und die Beantragung von Forschungsprojekten« verspricht Schwab. Die Mitgliedschaft für die Doktorandinnen und Doktoranden erfolgt durch die betreuenden Professorinnen. Voraussetzungen für die Aufnahme sind u.a. ein exzellenter Studienabschluss, die Erstellung einer Expertise über das geplante Promotionsthema oder der Nachweis einer Promotionszusage der kooperierenden Universität.

Zentrum für anorganische Leuchtstoffe

Neues Fraunhofer-Anwendungszentrum für anorganische Leuchtstoffe auf dem Campus Soest

Unter der Leitung von Prof. Dr. Stefan Schweizer forschen und arbeiten Experten der Fachhochschule Südwestfalen mit innovativen Licht-Unternehmen der Region gemeinsam an neuartigen Materialien für die Licht- und Beleuchtungstechnik. Das neue Fraunhofer-Anwendungszentrum vernetzt Wissenschaft und Industrie mit dem Ziel, konkrete Forschungsaufträge für Unternehmen durchzuführen sowie komplexe Problemstellungen zu lösen. Dabei kann es auf die gesamte Expertise der 66

Institute des Fraunhofer-Netzwerkes zurückgreifen. Partner des Soester Anwendungszentrum ist das Fraunhofer-Institut für Werkstoffmechanik in Halle/Saale.

Die Gründungsphase wird vom Land NRW mit insgesamt 2,5 Millionen Euro gefördert: »In dem Anwendungszentrum bündeln Weltmarktführer der Region ihre Kräfte mit den besten Forscherinnen und Forscher der Fachhochschule Südwestfalen«, sagte Wissenschaftsministerin Svenja Schulze.

»Damit hat das Anwendungszentrum vom Start weg drei dicke Pluspunkte: Anwendungsnahe Forschung, gelebter Technologietransfer und die Chance für Studierende, frühzeitig Kontakte zur Wirtschaft zu knüpfen«. Auf dem Campus Soest ist ein zweigeschossiger Neubau mit rund 2000 Quadratmetern Nutzfläche geplant. Anstelle des nicht mehr nutzbaren Gebäude 17 entsteht dringend benötigter Platz für Labore, Seminarräume und Büros. Das Anwendungszentrum ist am Fachbereich Elektrische Energietechnik angesiedelt.



Prof. Dr. Stefan Schweizer

Gewinn durch Trennungsrechnung

Wirtschaftliche Leistungen müssen zu marktgerechten Preisen erbracht werden

Zum 01. Februar 2007 ist der EU-Gemeinschaftsrahmen für staatliche Beihilfen für Forschung, Entwicklung und Innovation in Kraft getreten. Damit wurden alle Hochschulen und Forschungseinrichtungen dazu verpflichtet, ihre wirtschaftlichen Leistungen nachweislich zu marktgerechten Preisen anzubieten.

Interview



Impuls sprach mit Reinhard Neundorf, Verwaltungsdirektor und Leiter des Dezernats 3 über die Auswirkungen.

Hochschulen und Forschungseinrichtungen fallen unter das Beihilferecht, sobald sie nicht-wirtschaftliche und wirtschaftliche Tätigkeiten ausüben. Traditionell liegt der Schwerpunkt von Hochschultätigkeiten ja auf dem nicht-wirtschaftlichen Bereich. Welche Tätigkeiten sind als wirtschaftliche Leistungen zu bezeichnen?

Reinhard Neundorf: Hochschulen erbringen klassischerweise neben nicht-wirtschaftlichen Leistungen, dazu zählt z.B. der Bereich der Lehre, aber auch die Forschung mit öffentlichen Mitteln aus Bund, Land oder der EU, auch wirtschaftliche Leistungen. Das sind die Auftragsforschung oder Dienstleistungen für gewerbliche Unternehmen, zum Beispiel Werkstoffanalysen. Aber auch die Vermietung von Infrastruktur, wenn wir, um nur ein Beispiel zu nennen, unseren Iserlohner Dr. Kirchhoff-Hörsaal regelmäßig gegen ein entsprechendes Entgelt vermieten würden, fällt unter die wirtschaftlichen Tätigkeiten.

Und hier kommt jetzt die Trennungsrechnung ins Spiel, um beide Bereiche sauber ausweisen zu können?

Reinhard Neundorf: Ja, wir müssen als Hochschule die beiden Geschäftsfelder bezüglich Kosten und Finanzierung eindeutig voneinander trennen, um nachzuweisen, dass keine Quersubventionierung erfolgt. Das Ziel der dafür erforderlichen Trennungsrechnung ist es, dieses gegenüber der EU bei Bedarf belegen zu können und auch im Jahresabschluss den Nachweis zu erbringen, dass öffentliche Mittel nicht zur Subventionierung wirtschaftlicher Tätigkeiten eingesetzt wurden.

Die Preisgestaltung für unsere wirtschaftlichen Tätigkeiten muss sich dabei an marktüblichen Preisen orientieren. Wie funktioniert das?

Reinhard Neundorf: Zum einen können wir unsere Preise mit denen des Marktes vergleichen. Sofern es keinen

Marktpreis gibt, ist ein Preis anzusetzen, der alle Kosten deckt und auch eine angemessene Gewinnspanne enthält. Dafür steht ein Kalkulationsmodell auf den Internetseiten des Sachgebiets 3.5 (Drittmittelbüro) zur Verfügung

Können Sie den Begriff »Gewinnspanne« näher erläutern?

Reinhard Neundorf: Bei der Berechnung eines angemessenen Preises kann ich einen Gewinn einkalkulieren, der dem eigenen Labor oder der Hochschule zu Gute kommt. Der Gewinn wird prozentual auf die kalkulierten Kosten aufgeschlagen und sollte mindestens 3% betragen. Sofern es sich am Markt realisieren lässt, kann der Gewinn auch höher angesetzt werden.



Auf den ersten Blick entsteht durch die Trennungsrechnung zusätzliche Arbeit, denn die Professorinnen und Professoren müssen ja ihre Tätigkeiten für wirtschaftliche Projekte anhand von

Zeitaufzeichnungen dokumentieren?

Reinhard Neundorf: Es ist richtig, dass diejenigen, die nicht ausschließlich wirtschaftliche Leistungen erbringen sondern auch in der Lehre tätig sind,



die dafür aufgewendete Zeit aufzeichnen müssen. Allerdings stehen die in einem wirtschaftlichen Projekt erbrachten und abgerechneten Arbeitszeiten, den Hochschullehrern auf ihren speziell nur dafür eingerichteten Kostenstellen auch wieder zur Verfügung. Dies bedeutet, dass dieses Geld frei ausgegeben werden kann, z.B. für Personal, Dienstreisen oder Geräte. Hinzu kommt dann auch noch der Gewinn aus diesen Projekten. Mit anderen Worten, wirtschaftliche Projekte durchzuführen bringt auch Vorteile. Wer sich näher informieren möchte, findet die notwendigen Unterlagen im Internet. Auch die Mitarbeiter des Drittmittelbüro geben gerne Auskunft.

Feuer und Flamme für die Nachhaltigkeit

Kaminofen »Bionic Fire« gewinnt Bundespreis Ecodesign 2013 • Technische Entwicklung durch Prof. Dr. Wolfgang Wiest

Der neu entwickelte Kaminofen Bionic Fire erhielt am 11. November den von Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt gemeinsam ausgelobten Bundespreis Ecodesign. Damit werden innovative Produkte, Dienstleistungen und Konzepte prämiert, die sich durch ihre ästhetischen und ökologischen Qualitäten hervorheben. Die Feuerungstechnik für den Bionic Fire hat der Mescheder Maschinenbauprofessor Dr. Wolfgang Wiest entwickelt. Er gehört zum Innovationsnetzwerk Global Mind Network GmbH aus Kassel welches zusammen mit der Schweizer Attika Feuer AG aus Cham das Entwicklungsteam für den innovativen Kaminofen gestellt hat.

»Der Kaminofen »bionic fire« ist ein großer Schritt in die richtige Richtung. Die Werte für Emissionen und Wirkungsgrad sind hervorragend, die Feuerungstechnik innovativ, die Bedienung

einfach. Das Gerät ist leicht zu reparieren und insgesamt langlebig. Ein absolut preiswürdiges Produkt«, begründete der Präsident des Umweltbundesamtes, Jochen Flasbarth, die Entscheidung der Jury aus Designern, Journalisten, Öko-Experten und Vertretern des Bundesumweltministeriums und des Umweltbundesamtes.

Sauberster Kaminofen weltweit

Die intelligente Brenntechnik des umweltfreundlichen Ofens mit der hellen, frischen Optik hatte die Jury sofort überzeugt. Die Neuentwicklung gilt derzeit als einer der saubersten Kaminöfen weltweit. Feinstaubemissionen sind kaum noch messbar, auch der Kohlenmonoxid-Ausstoß ist außerordentlich gering und liegt weit unter den vorgeschriebenen Grenzwerten.

Fortsetzung auf Seite 11



Prof. Dr. Wolfgang Wiest (vorne links) gehört zum Entwicklungsteam des Kaminofens »Bionic Fire«

Mit Notstromversorgungskonzepten zur CeBIT

Smart Emergency Supply System (SES²): Intelligente Notstromversorgungskonzepte unter Einbeziehung erneuerbarer Energien

Intelligente Notstromversorgungskonzepte zeigt die Fachhochschule Südwestfalen auf der CeBIT. Unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Egon Ortjohann wurden am Campus Soest Strategien zur Sicherstellung einer Minimalversorgung mit regenerativer Energie im Krisenfall erforscht.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) förderte das Forschungsvorhaben unter dem Titel »Smart Emergency Supply System« (SES²). In dem Projekt entwickelte das Team des Fachgebiets Energieversorgung ein intelligentes Netzwechsellrichtersystem, das jetzt vorgestellt wird. Hintergrund ist die zunehmende Abhängigkeit von einer stabilen Stromversorgung. Länger andauernde, großflächige Unterbrechungen der elektrischen Energieversorgung bergen viele Nachteile und Risiken für Gesellschaft und Wirtschaft. Parallel nimmt mit immer mehr dezentralen Stromproduzenten und schwer berechenbaren regenerativen Stromquellen die Komplexität des Stromnetzes zu.

Stromversorgung bei Blackout

Das entwickelte System ist sehr vielseitig: Es kann im Haus, für einen Straßenzug oder in einer ganzen Region dezentrale Energielieferanten aus regenerativen Quellen als unabhängige Strominseln steuern und bei einem Blackout die Versorgung aufrechterhalten. Wenn die Energieversorgung wiederhergestellt ist, kann sich die Net-

zinsel automatisch wieder mit dem öffentlichen Stromnetz synchronisieren.

Damit ist das »Smart Emergency Supply System« (SES²) eine innovative Strategie, um die Zuverlässigkeit elektrischer Energieversorgungssysteme zu verbessern. Das modular und flexibel aufgebaute System bietet dabei die Möglichkeit, dezentralisierte Energiewandler, wie z.B. Photovoltaikanlagen (PV), Windkraftanlagen (WKA) oder auch Blockheizkraftwerke (BHKW) in die Notstromstrategie zu integrieren. Die Dezentralität der regenerativen Energien kommt hierbei der dezentralen Notstromenergieversorgung zu pass. Die Software zur SES²-Betriebsführung basiert auf den Regeln der Prozesssteuerung eines großen



Stadt ohne Strom: Risikofaktor »Black Out«

Transportnetzes. SES² ist daher eine intelligente Backup-Sicherung für den Betrieb von intelligenten Stromnetzen (»Smart Grid«), also der kommunikativen Vernetzung und Steuerung von Stromerzeugern, Speichern, elektrischen Verbrauchern und Verteilungsnetzen der Elektrizitätsversorgung.

Hintergrund

Die elektrische Energieversorgung ist die Achillesferse einer jeden industrialisierten Gesellschaft. Im Falle eines »Black Outs« könnte das soziale Leben empfindlich gestört werden. Ein länger anhaltender Stromausfall kann in urbanisierten Regionen sogar zu Problemen führen, die sich negativ auf das Zusammenleben in derartigen Krisensituationen auswirken könnten. Um diesen kritischen Einflüssen eines Ausfalls der Stromversorgung zu entgegen, werden neue Strategien für intelligente Stromversorgungssysteme benötigt.

Mit dem SES² kann mit wenig Aufwand eine Inselnetzversorgung ähnlich der konventionellen Auslegung, welche dezentrale Erzeugungsanlagen berücksichtigt, aufgebaut werden. Der hier entwickelte Systemansatz beruht demnach nicht auf einer in sich geschlossenen Notstromlösung, sondern er ermöglicht alle im Netz bereits vorhandenen dezentralen Erzeuger in die Notstromsituation zu integrieren. Als weiterer Aspekt wurde das SES² vom Systemdesign so ausgelegt, dass

es auch unter normalen Bedingungen eingesetzt werden kann, um dem Netz eine optimale Einbindung erneuerbarer Energien zu ermöglichen. Mit Hilfe des SES² könnten so die Lastflüsse in den Verteilnetzen geregelt werden und somit für optimierende und stabilisierende Effekte in Verteilnetzen gesorgt werden. Unter dieser Voraussetzung kann das SES² ebenfalls in Smart Grids als Management- und Kontrolleinrichtung eingesetzt werden.

Meldung

DLG-Technikertagung

Soest Den zweitägigen Fachkongress nutzten 750 Teilnehmer, um Trends und neueste technische Entwicklungen für das landwirtschaftliche Versuchswesen kennenzulernen und zu diskutieren. »Die Bedeutung der Veranstaltung zeigt sich im internationalen Teilnehmerfeld, sowie an der starken Nachfrage und dem hohen Maß an Aktualität seitens der Technikfirmen«, betont Prof. Dr. Jürgen Braun, Dekan des Fachbereichs Agrarwirtschaft. Dass im spezifischen Sektor des Versuchswesens Hightech auf dem Vormarsch ist, bestätigten 34 Fachreferenten, die über Software gestützte Erfassung und Verwaltung von Daten aus Feldversuchen, die hochauflösende Echtzeit-Fernüberwachung via Internet oder GPS gestützte Lenksysteme referierten.

Energieexkursionen

Hagen Hörsäle, Seminarräume, Labore – selbstverständlich spielt sich der überwiegende Teil des Studiums an genau diesen Orten ab. Aber eben nicht nur. So hält nämlich beispielsweise das Modul Regenerative Energiesysteme im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen-Gebäudesystemtechnologie immer wieder exklusive Eintrittskarten in die Praxis bereit. Zwei Exkursionen führten die Studierenden des dritten Semesters auf Initiative ihres Professors Gerald Lange jetzt ins RWE-Pumpspeicherkraftwerk in Herdecke und zu einer Biogasanlage in Paderborn. »Es ist absolut wichtig, so zentrale Themen wie Energiespeicherung oder regenerative Energiegewinnung in der Praxis zu erkunden«, zeigte sich Professor Lange vom Erfolg der Exkursionen überzeugt.

Zeitgemäßes Design aus Stahl, Holz, Glas und Beton

Fortsetzung von Seite 10

Umso höher ist nach Europa-Norm gemessen der Wirkungsgrad von 86 Prozent. Das bedeutet, dass Bionic Fire ein Maximum des Brennstoffs für die Wärmeerzeugung nutzt.

Das doppelte Feuer im Fokus

Verantwortlich für diese umweltfreundlichen Spitzenwerte ist erstens das doppelte Feuer und zweitens eine ausgeklügelte Regelung der Luftzufuhr, die das Vorbild aus der Natur perfektioniert hat: Auch bei einem Lagerfeuer hat schließlich alles Qualmen ein Ende, wenn der Rauch an der heißen Glut entzündet wird und mit reichlich Luft sauber verbrennt. Das besondere Erlebnis des doppelten Feuers steht im Mittelpunkt und soll Raum haben. Deswegen bleibt das Ofendesign klar, puristisch und zurückhaltend. »Zwei Feuer in einem Ofen ist Faszination pur. Die Gestaltung codiert systematisch den Produktunterschied: intelligent, sauber, bequem. Eine moderne zeitge-

mäße Produktsprache ist der Schlüssel zur Akzeptanz von ökologischen Produkten im Markt«, erklärt Mitentwickler Prof. Dr. Gerdum Enders. Selbstverständlich konzentriert sich der neue Kaminofen auch bei der Materialität auf Echtes und die Verwendung von Stahl, Holz, Glas und Beton.

Die ideale Verbrennung regelt sich selbst

Das Bequeme an dem neuen Bionic Fire: Der Ofen entscheidet, wann zum doppelten Feuer umgeschaltet werden muss. Die vollautomatische, störungs- und wartungsfreie Abbrandsteuerung mit Thermobimetallen und ohne elektrischen Strom verhindert somit Fehlbedienungen und gleicht unterschiedliche Trocknungsgrade und Scheitgrößen des Brennholzes aus. »Durch die frühe Integration von Design und Marktanforderungen im Entwicklungsprozess ist die Umsetzung eines Verfahrenspatents in ein Produkt gelungen, dessen Funktionalität im Markt sehr gut ankommt«, so Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Wiest.

Eine Online-Ausstellung zeigt alle Preisträger von 2013 und 2012. Informationen auf www.bundespreis-ecodesign.de



Doppeltes Feuer und ausgeklügelte Luftzufuhr. Quelle: Privat

Projekt »Künstliche Bauchspeicheldrüse«

Verbundforschungsprojekt der FH Südwestfalen und der Ruhr-Universität Bochum mit 1,27 Mio. Euro gefördert

Diabetes mellitus ist die weltweit häufigste Stoffwechselerkrankung. Da bei Patienten auf Intensivstationen häufig Diabetes-ähnliche Symptome auftreten, ist es wichtig, auch bei diesen Patienten Blutzuckerschwankungen in den Griff zu bekommen. Mit 1,27 Millionen Euro fördert das Bundesministerium für Forschung und Technologie nun ein Verbundforschungsprojekt zwischen der Fachhochschule Südwestfalen in Iserlohn und der Ruhr-Universität Bochum. Ziel ist die Entwicklung einer miniaturisierten Blutglucose-Messtechnik für die intensivierte Insulintherapie bei Intensivstationspatienten und Diabetikern auf der Basis von Quanten-Kaskaden-Lasern.

Diabetes mellitus verursacht stark unterschiedliche, für die Gesundheit des Patienten äußerst problematische,

Blutzuckerschwankungen. »Stoffwechselselektionen mit zu hohen und zu niedrigen Glucosekonzentrationen – verbunden mit einer erhöhten Sterblichkeit – beobachten Ärzte häufig bei Intensivpatienten«, berichtet Prof. Dr.

Dieter Ihrig, Leiter des Interdisziplinären Zentrums für Lebenswissenschaften der Fachhochschule Südwestfalen in Iserlohn, »daher ist es gerade auf Intensivstationen besonders wichtig, die Blutzuckerwerte kontinuierlich

zu messen, um mit einer gezielten Insulintherapie die extremen, vom Normbereich abweichenden, Glucosekonzentrationen zu verhindern«. Mit den bislang vorhandenen Biosensoren ist dies nicht möglich, da diese noch nicht zuverlässig genug sind. Zukünftig, so Ihrig, wird daher die Realisierung einer »Künstlichen Bauchspeicheldrüse« angestrebt, die auch für insulinpflichtige Diabetiker Anwendung finden kann. Gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Laseranwendungstechnik der Ruhr-Universität Bochum, dessen Leiter Prof. Dr.-Ing. Andreas Ostendorf auch der Koordinator des Projektes ist, möchte Ihrig daher ein Gerät zur zuverlässigen kontinuierlichen Blutglucosemessung entwickeln.



Forscherteam: (v.l.n.r.) hintere Reihe: Prof. Dr. H. Michael Heise, Prof. Dr. Dieter Ihrig, Prof. Dr.-Ing. Andreas Ostendorf (Ruhr-Universität), Dipl.-Ing. Thorsten Vahlsing. Vordere Reihe: Dr.-Ing. Frank Platte, Dr.-Ing. Konstantinos Nalpanidis (beide Ruhr-Universität)

Fortsetzung auf Seite 13

Der Eisenmann und der Professor

Profi-Triathlet und Sportwissenschaftler lieferten tolle Mischung aus Emotionen, Informationen und Humor

Der innere Schweinehund – eigentlich hatte er fast schon ein wenig Mitleid verdient. Denn die beiden Männer, die ihm beim Hagener Hochschulgespräch in der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen auf den Pelz rückten, erwiesen sich nicht nur als mitreißende Motivatoren, sondern auch als ziel-sichere wie humorvolle Jäger auf der

Wer die beiden Referenten so oder so ähnlich definiert, der hat eigentlich das Wichtigste vergessen. Nämlich das enorme Bühnentalent, das beide auszeichnet und von dem Organisator Professor Dr. Andre Coners gewusst haben muss, als er Niedrig und Froböse als »tolle, Referenten, die begeistern können«, ankündigte.

Und er hat was zu erzählen. Seine ganz eigene Geschichte nämlich. Die, die er auch schon als Buch mit dem Titel »Vom Junkie zum Ironman« veröffentlicht hat. Andreas Niedrig war drogensüchtig, stand mit mindestens anderthalb Beinen im Gefängnis und vor den Trümmern seiner Ehe. 1000 Mark habe er täglich für seine Sucht gebraucht. Irgendwie. »Das ging nicht mit legalen Mitteln«, sagt er.

Alter. »Muskeln erneuern sich alle 15 Jahre, sind also immer in der Pubertät. Als Johannes Heesters starb, waren seine Muskeln gerade in der Sturm-und-Drang-Phase.«

Jetzt war es aber nicht so, dass sich Professor Froböse ausschließ-lich als großer Freund des unbändigen Bewegungsdranges von Andreas Niedrig bekannte. »Gut drei Stunden Training pro Woche reichen völlig aus, überfordern Sie sich besser nicht«, riet er seinen Zuhörern. Das gesündeste Trainingsgefühl sei das der subjektiven Unterforderung. Das kam an. Nein, vom Aussterben wird der innere Schweinehund so schnell nicht bedroht sein. Der von Professor Froböse heißt übrigens Günther.



Ironman Niedrig und Sportwissenschaftler Froböse. Nicht mit im Bild: der Innere Schweinehund

Fährte von Selbstdisziplin und einem besseren Körpergefühl.

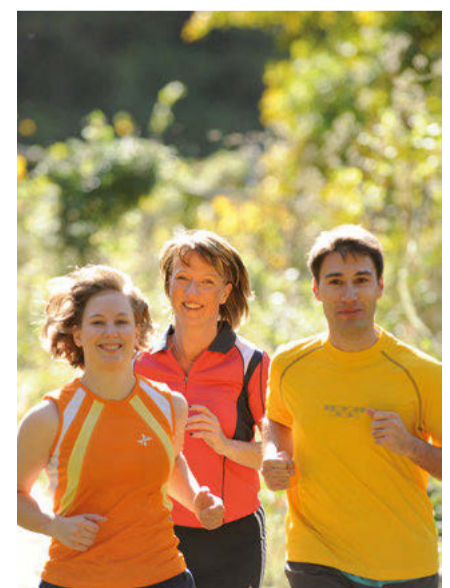
Andreas Niedrig und Professor Dr. Ingo Froböse sind bekannt aus Funk und Fernsehen. Aber warum eigentlich? Naja, Andreas Niedrig ist ein Profi-Triathlet, also einer dieser harten Jungs, die sich als Zweitnamen wohl am liebsten »Ironman« in ihren Pass eintragen lassen würden. Und Ingo Froböse ist Sportwissenschaftler an der Sporthochschule Köln. Also einer, der viel weiß und andere – zumeist junge – Menschen gerne an seinem Wissen teilhaben lässt.

Der erste, der unter der Last dieser Vorschusslorbeeren vor die gut 300 Gäste trat, war Andreas Niedrig. Der bewältigt die 226 Kilometer, die einen Triathlon zu einer Extremerfahrung und aus einem Mann einen Eisenmann machen, schneller als fast alle seiner Mitmenschen. Deshalb ist er Profi-Triathlet. Nach eigener Aussage mit 46 Jahren der älteste dieser Welt. Aber es ist letztlich nicht dieses Talent allein, was aus ihm einen begehrten Referenten und gefragten Talkgast macht.

Andreas Niedrig kann reden. Er redet gern, er redet gut, er redet Klartext.

»Wie schafft man es aus diesem Elend?«, fragte er in den Hörsaal und antwortete sich selbst humorvoll und wortreich mit Sätzen, in denen die Begriffe »Disziplin« und »Glück«, vor allem aber »Sport« und »Plan« immer wieder die größte Betonung erfuhren. »Machen Sie sich einen Plan«, riet Niedrig den Zuhörern und meinte damit wohl nicht zuletzt den Speiseplan. Na klar, ohne sein außerordentliches sportliches Talent hätte er es nicht geschafft. Mit Pommes und Pizza aber auch nicht.

An dieser Stelle übernahm Ingo Froböse. Und schnell wurde klar: Ingo Froböse war nicht zum Spaß nach Hagen gekommen. Oder doch? Ganz sicher jedenfalls ist der mahrende Zeigefinger ein wichtiges Requisite in Froböses Vorträgen. Das Fingerspitzengefühl für den richtigen Humor aber auch. Und so erklärte er mahrend und scherzend zugleich, »warum es sich lohnt, mehr Bewegung in den Alltag zu bringen«. Eine These: Bewegung steigert die Lebenserwartung. »Der Schaffner lebt länger als der Busfahrer, der Bildhauer länger als der Maler«, erklärte Froböse. »Und warum? Weil er sich mehr bewegt.« Eine andere These: Sport lohnt sich in jedem



Mit Sport und Gesundheit zu mehr Glück

Wie der Vater so die Tochter

Karl Stieren und seine Tochter Lisa Stieren haben beide in Meschede studiert

Karl Stieren aus Velmede arbeitet bei der Telekom. Er ist als Führungskraft für die Prozesssteuerung im Privatkundensegment in Deutschland verantwortlich. Seine Tochter Lisa arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fachhochschule Südwestfalen. Beide haben etwas gemeinsam: ein Studium in Meschede. Allerdings in unterschiedlichen Fächern und zu verschiedenen Zeiten.

aufgefallen. Die hatten wir früher auch schon.

Warum haben Sie sich für ein Studium in Meschede entschieden?

Lisa Stieren: Nachdem ich meinen Bachelor in Heidelberg abgeschlossen hatte, stand ich vor der Wahl: Job oder Master? Ich bin noch jung und möchte weiter lernen. Das Wirtschafts-Studium hier wurde mir empfohlen. Für

satorisch-technischen Bereich mit Personalverantwortung wechseln. Was ich gemerkt habe: Wer im technischen Bereich arbeitet, lernt automatisch und ständig dazu. Alle zwei bis drei Jahre ändert sich der Stand der Technik. Da ist Flexibilität gefragt.

Lisa Stieren: Das ist das Schöne an Wirtschaft. Menschen verändern sich auch ständig. Zwar ist auch technisches Wissen wichtig, insbesondere

mer die Dozenten direkt ansprechen und fragen.

Lisa Stieren: Das ist heute noch so.

Worin unterscheidet sich das Studium früher und heute?

Karl Stieren: Heute ist Gruppenarbeit ein Bestandteil im Studium. Das ist gut für den Beruf. Früher gab es das nicht.

Lisa Stieren: Das ist zwiespältig. Ich hatte in Meschede Glück und habe eine gute Gruppe gefunden. Eine Gruppe muss sich immer erst aufeinander einstellen um miteinander zu arbeiten. Wenn neue Gruppen zusammen kommen, dauert dieser Prozess oft erst seine Zeit und es können Probleme in der Abstimmung auftauchen, bevor richtig am Thema gearbeitet werden kann. Außerdem kann es immer wieder sein, dass es jemand gibt, der sich nur mitziehen lässt.

Karl Stieren: Das ist aber eine schöne Übung. Man arbeitet heute sehr projektorientiert, oft mit Menschen, die man gar nicht kennt. Ich finde es genial, dass meine Tochter da durch muss.

Haben Sie während Ihres Studiums gearbeitet?

Lisa Stieren: Die Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin hatte ich schon während meines Masterstudiums. Unser Studium ist extra berufsverträglich aufgebaut. Die Pflichtfächer fangen erst um 17.30 Uhr an und gehen bis 20.45 Uhr. Danach setzten wir uns oft noch zu Gruppenarbeiten zusammen.

Karl Stieren: Meine Eltern hatten damals einen landwirtschaftlichen Betrieb. Da habe ich in der Woche geholfen. In den Semesterferien war ich für die Post mit einem R4 mit einer Leiter darauf im Sprechstellenbau unterwegs und habe Telefone installiert. Aber ein berufsbegleitendes Studium gab es damals so nicht.

Und wie haben Sie das Studentenleben in Meschede empfunden?

Karl Stieren: Damals war schon nichts los und heute ist auch nicht viel los.

Lisa Stieren: Stimmt. Das ist schade.

Karl Stieren: Trotzdem habe ich wirklich gerne hier studiert.

Lisa Stieren: Ich auch.

Interview



Lisa und Karl Stieren



Erinnerung an frühere Zeiten: Parabolspiegel auf dem Gelände

Was und wann haben Sie in Meschede studiert?

Lisa Stieren: Ich habe hier 2013 meinen Master of Arts in Wirtschaft gemacht.

Karl Stieren: Ich habe von 1976 bis 1979 in Meschede Elektrotechnik/Nachrichtentechnik studiert. Damals war hier noch die Gesamthochschule Paderborn und wir haben als Ingenieure graduiert. Nachträglich konnte man sich den Abschluss als Diplom-Ingenieur anerkennen lassen.

Hat sich die Hochschule seit Ihrem Studium sehr verändert?

Karl Stieren: Da hat sich doch einiges verändert. Von den alten Gebäuden ist ja nichts mehr übrig. In Datenverarbeitung haben wir damals mit Lochkarten und großen Trommelspeichern gearbeitet. Das funktioniert heute mit Chips in Fingernagelgröße. Manches ist aber auch gleich geblieben. Als ich heute hier ankam, sind mir sehr prägnant die Parabolspiegel auf dem Dach

Meschede habe ich mich dann auch entschieden, weil es nicht weit von Velmede liegt. Mein Vater hat mir letztlich noch bestätigt, dass Meschede ein toller Standort ist.

Karl Stieren: Bei mir war es anders. Ich komme aus Büren und bin über das Studium hier hängen geblieben. Meschede kannte damals nicht jeder. Aber bei denen, die es kannten, war es positiv belegt. Wichtig war mir damals der Praxisbezug. Ich dachte, solche Leute können gebraucht werden.

Hat sich das in Ihrer beruflichen Laufbahn bestätigt?

Karl Stieren: Nach meinem Studium habe ich in der technischen Planungsstelle bei der Post in Meschede angefangen. Damals ging es um den Ausbau des Fernmeldewesens, um BTX und Übertragungstechniken für Telefon- und Daten. Da hat mein technisches Wissen gut gepasst. Ich konnte dann allerdings schnell in den organi-

bei der Bedienung von Computern. Die Herausforderung liegt aber vor allem darin, mit Menschen flexibel umgehen zu können und sich auf sie einzustellen.

Woran können Sie sich aus ihrem Studium noch besonders gut erinnern?

Karl Stieren: Den ersten Tag werde ich nie vergessen. Wir waren damals etwa 150 Studenten und wurden von Herrn Krause mit den Worten empfangen »Hier sind gut 100 von Ihnen zu viel, das werden Sie dann schnell selbst merken«. Woran ich mich auch noch erinnere ist, dass wir nach Vorlesungen in der Aula manchmal noch mit 40 bis 50 Studenten »Sesamstraße« geguckt haben. Besonders schön war überhaupt das Kollegiale. Wir sind mit zwei, drei Kommilitonen durchs Studium gezogen und haben viel erlebt. Und ein enorm großer Vorteil in Meschede: Bei »Hängern« oder mangelndem Durchblick konnte man im-

Tragbares, miniaturisiertes Laser-System soll bei Messungen helfen

Fortsetzung von Seite 12

Am Projekt beteiligt ist auch Prof. Dr. Herbert Michael Heise, der am Leibniz-Institut für analytische Wissenschaften – ISAS e.V. in Dortmund, wesentliche Forschungsarbeiten zum Thema geleistet hat. In Vorarbeiten konnten die Forschungspartner bereits zeigen, dass im Infrarotspektrum

des Blutes »Fingerabdrücke« der Glucosemoleküle für quantitative Messungen genutzt werden können. Allerdings eignen sich die gängigen Spektrometer aufgrund ihrer Größe nicht für eine Messung an bettlägerigen Patienten. Abhilfe sollen nun Quanten-Kaskaden-Laser bringen. Diese neuartigen Halbleiter-Laser sind vielversprechende Strahlungsquellen für

die anspruchsvolle patientennahe Spektroskopie. Mittels spezieller Mikro-Dialysekatheter und eines tragbaren miniaturisierten Laser-Systems soll in Zukunft mit einem kleinen Gerät die Blutzuckermessung direkt am Bett des Patienten gelingen. Für die Forschungsarbeiten, die bis August 2016 laufen, stellt das Bundesministerium für Forschung und Entwick-

lung im Rahmen des Programms »Validierung des Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung – VIP« insgesamt 1,27 Millionen Euro zur Verfügung. Die anschließende Ergebnisverwertung soll über eine Unternehmensgründung erfolgen; es sind aber auch Lizensierungen in den Bereichen Mikrofluidik, Laser-Spektrometer und Fasersondentechnik möglich.

»Mit dem Jugend Bigband-Festival tun wir etwas für unsere Jazz-Jugend«

Iserlohner Jazz-Tage im Mai • Jazzclub Henkelmann und Fachhochschule bieten an vier Tagen hochkarätiges Programm

Guten Jazz nach Iserlohn zu bringen ist das Ziel von Tyrid Cornelissen, Werner Geck, Heinz-Joachim Henkemeier und Uwe Plath. Aus diesem Grund möchten der Jazzclub Henkelmann und die Fachhochschule Südwestfalen die früheren Iserlohner Jazztage wiederbeleben. Aber mit einem neuen Schwerpunkt: »Wir möchten junge Musiker präsentieren und junge Leute an Jazz

18. Mai folgt der zweite Teil mit drei Formationen in der Fachhochschule am Frauenstuhweg. Junge Musiker der Iserlohner Gesamtschule, der Glen-Buschmann Jazzakademie, der Realschule Letmathe und des Franz-Stock-Gymnasiums in Arnsberg bestreiten das Programm. »Mit dem Gymnasium in Brilon sind wir noch im Gespräch«, verweist Uwe Plath darauf, dass in Zu-

tun wir etwas für unsere Jazz-Jugend und wir sind stolz darauf. Dadurch wird Iserlohn zum Zentrum der Jugend-Bigbands«.

Die Iserlohner Jazz-Tage werden am 23. Mai fortgesetzt mit einem Konzert des brasilianischen Gitarristen Alexandre Santos in der Fachhochschule. Das niederländische Peter Beets Trio setzt am 24. Mai mit einem Konzert im Henkelmann den Schlussakkord.

Die Einzeltickets zu den Veranstaltungen kosten 10 bzw. ermäßigt 7 Euro, die Festivalkarte, die zum Eintritt zu allen Veranstaltungen berechtigt, ist für 20 Euro zu erwerben. Eine Familienkarte für 2 Erwachsene und drei Kinder oder 3 Erwachsene und zwei Kinder ist zum Preis von 40 Euro erhältlich. Auch

mit der Familienkarte können alle vier Veranstaltungen besucht werden.

Karten können unter jazz-campus@fh-swf.de reserviert werden.

Weitere Infos unter www.jazzclub-henkelmann.de



Organisatoren (v.l.n.r.): Werner Geck, Tyrid Cornelissen, Heinz-Joachim Henkemeier und Uwe Plath

heranführen«, berichtete Heinz-Joachim Henkemeier bei der Vorstellung der Veranstaltung.

Vier Veranstaltungen stehen in der Zeit vom 16. bis zum 24. Mai auf dem Programm. Am 16. Mai findet der erste Teil des Jugend Bigband Festivals mit 2 Bigbands im Henkelmann statt, am

kunft auch weitere Partner willkommen sind. »Wir möchten mit unseren Jugend-Aktivitäten einen überregionalen Charakter der Iserlohner Jazz-Tage erreichen« umreißt Plath die langfristigen Ziele. Das sieht auch Werner Geck vom Henkelmann: »Viele junge Leute können an Jazz herangeführt werden. Mit dem Jugend Bigband-Festival



Peter Beets teilte die Bühne mit Jazz-Größen wie Chick Corea, Wynton Marsalis, Elvin Jones, George Coleman, Johnny Griffin, Chris Potter and John Clayton

Meldung

Freund und Helfer

Soest Auf der Soester Polizeiwache gab eine ehrliche Finderin jetzt einen Rucksack ab, den sie am Bahnhof gefunden hatte. Im Gepäckstück fanden die Polizeibeamten den Reisepass einer 22-jährigen Frau aus China und ein Flugticket von Düsseldorf über Paris nach Guangzhou in China für den gleichen Tag. Über die Bundespolizei versuchten die Beamten sofort, die junge Frau ausfindig zu machen. Weil sich außerdem ein Ausweis der Soester Fachbibliothek im Gepäck befand, erkundigten sich die Polizisten bei der Fachhochschule Südwestfalen nach der Studentin. Dort konnte man mit einer Handynummer weiterhelfen und die Soester Polizisten erreichten die Chinesin, die verzweifelt in Hamm aus dem Zug gestiegen war. Freunde brachten die junge Frau samt Gepäck dann mit einem Pkw zum Düsseldorfer Flughafen, wo sie den Flieger in die fern(östliche) Heimat rechtzeitig erreichte.

Landtagsabgeordneter Kaiser informiert sich über zdi

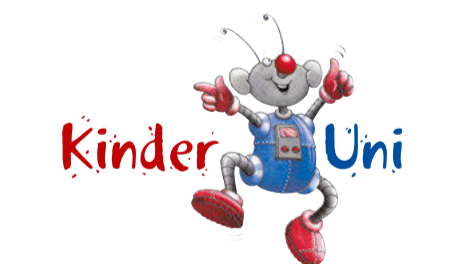
Klaus Kaiser besuchte Kinder-Uni und Schüler-Experimente

Der Landtagsabgeordnete Klaus Kaiser (CDU) informierte sich über die Arbeit des zdi-Zentrums Bildungsregion Hochsauerlandkreis. Dazu besuchte er die Fachhochschule Südwestfalen in Meschede und eröffnete die diesjährige Kinder-Uni. Vor Ort erlebte der Abgeordnete, wie die Arbeit von zdi praktisch funktioniert. Neben Projektkursen zur Elektrotechnik wurden Kooperationen mit Unternehmen und

Experimentierangebote für Kindergarten- und Grundschulkindern vorgestellt.

So zeigten Valentino (12), Fiona (8) und Rigon (13), was sie während des Summercamps Elektrotechnik und dem folgenden Projektkurs gelernt haben. Während Fiona noch das Löten übte, bauten Rigon und Valentino schon ganze Schaltungen, »Der praktische und lebensnahe Ansatz trägt sicherlich dazu bei, dass sich die Jugend

mehr mit den Fächern Mathe, Chemie und Physik auseinandersetzt«, sagte Kaiser. »Die Schülerinnen und Schüler arbeiten euphorisch in den Projekten und engagieren sich auch außerhalb des Unterrichts. Diese Begeisterung kann eventuell dazu führen, dass sie ihr Interesse auch zum Beruf ma-



chen.« Diesen Eindruck bestätigten auch Abdullah, Mert, Vanessa und Lisa, die zur St.-Walburga-Hauptschule gehen und an der Wahlpflichtgruppe Robotik teilgenommen haben. Dieses Fach ist Teil einer Kooperation mit der Firma M. Busch und wird jedes Jahr angeboten. Die Jugendlichen programmierten beispielsweise Roboter, die nun putzen können. Besonders beeindruckt haben Kaiser die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kinder-Uni. Vier Vorlesungen besuchten die Grundschulkindern in den kommenden Wochen. Die Themen reichten von Tourismus über Weltraummissionen bis hin zu physikalischen Phänomenen. »Es ist erfrischend zu beobachten, wie aufmerksam die Kinder sind«, schloss Kaiser. »Hoffentlich hält ihre Begeisterung für Naturwissenschaften und Technik noch lange an.«

Klaus Kaiser übt mit Valentino, Fiona und Rigon, wie man richtig lötet



Abschied nach vier Jahrzehnten

Dienstzeit von Heinz Schlenke in Meschede endet

Von der Abteilung Meschede der Universität Paderborn bis zur modernen Fachhochschule Südwestfalen: Heinz Schlenke hat in fast vier Jahrzehnten Dienstzeit die Entwicklung des Hochschulstandorts Meschede miterlebt und an leitender Stelle mitgestaltet. Bereits am 10. Oktober 2011 wurde er von der Hochschulleitung in den Ruhestand verabschiedet. 2014 endet nun auch formell seine Dienstzeit.

Am 15. November 1973 begann Heinz Schlenke als Verwaltungsleiter der damaligen Abteilung Meschede der Universität-Gesamthochschule Paderborn. Durch das kontinuierliche Wachstum des Standorts wurde die Weiterentwicklung der Infrastruktur zu einer seiner Hauptaufgaben. Meilensteine waren 1993 die Errichtung des Technologie-Informationszentrums, 2006 der Hochschulneubau sowie der 2011 fertig gestellte Erweiterungsbau in der Lindenstraße. Heute verfügt die Hochschule in Meschede über moder-

ne Gebäude, die Forschung, Lehre, Verwaltung und Weiterbildung in hervorragender Weise unterstützen.

»Ich habe mich immer als Ansprechpartner in allen Grundsatzfragen mit dem Bemühen um konstruktive Lösungen gesehen«, so Heinz Schlenke.



Heinz Schlenke (Mitte) mit seiner Frau Margit bei der Verabschiedung im Oktober 2011

Ruhestand für Prof. Dr. Radermacher

Engagement für das Verbundstudium in Iserlohn

Zum 01. März 2014 schied Prof. Dr. Werner Radermacher vom Standort Iserlohn aus dem aktiven Dienst aus. Doch ganz aus der »Hochschul«-Welt ist der Hochschullehrer nicht. Er wird weiter im Rahmen von Lehraufträgen seine Studierenden unterrichten.

Prof. Dr. Werner Radermacher absolvierte zunächst eine Lehre und studierte dann an der RWTH Aachen Maschinenbau und Wirtschaftswissenschaften. Er arbeitete als Wissenschaftlicher Assistent am Werkzeugmaschinenlabor der RWTH und promovierte dort zum Dr.-Ing. Nach verschiedenen Tätigkeiten in Führungsposition von Produktionsunternehmen wurde er 1994 zum Professor an die damalige Märkische Fachhochschule in Iserlohn berufen. Im Fachbereich Maschinenbau war er für Bereiche Fertigungstechnik, Werkzeugmaschinen, Produktionsplanung und -steuerung, Arbeitsvorbereitung sowie Fabrikplanung zuständig. Er leitete das von ihm aufgebaute Labor

für Produktionsplanungssysteme und Enterprise Resource Planning (ERP).

Beim Aufbau der technischen Dualen Studiengänge engagierte sich Prof. Radermacher als Dozent und Autor von Studienfachbüchern. In seiner Position als Dekan des Fachbereichs Maschinenbau in den Jahren 2007 bis 2011 war er maßgeblich an der Einführung und Akkreditierung verschiedener dualer Bachelor- und Masterstudiengänge der Iserlohner Hochschule beteiligt.



Prof. Dr. Werner Radermacher

Verabschiedung



Prof. Dr. Werner Tschuschke

Nach 20,5 Jahren verabschiedete sich Prof. Dr. Werner Tschuschke zum 1. März 2014 in den Ruhestand.

Jubiläum



Harald Jakob

Harald Jakob feierte im März 2014 am Standort Iserlohn sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Neuberufungen



Prof. Dr. Katja Wohlgemuth

Berufen zum 1. April an das Wissenschaftliche Zentrum Frühpädagogik, Standort Soest.



Prof. Dr. Bianca Will

Berufen zum 1. April in den Fachbereich Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften, Standort Meschede.



Prof. Dr. Mark Schülke

Berufen zum 15. September 2013 in den Fachbereich Maschinenbau und Automatisierungstechnik, Standort Soest.

»Mit den Bildern führen wir in Hagen eine gute alte Tradition fort«

Farbige Werke Mario Schweitzers in Hagen • Malerei als künstlerischer Gegenpol zum technisch geprägten Beruf

Vor einigen Monaten wurde das neue Lernzentrum der Fachhochschule Südwestfalen in Hagen von Wissenschaftsministerin Svenja Schulze eröffnet. Die ehemalige Maschinenhalle wurde komplett entkernt und neu eingerichtet. Entstanden ist auch ein Lichthof, der jetzt mit den Werken des Sauerländer Künstlers Mario Schweitzer auch künstlerisch belebt wird.

Großformatige Werke in leuchtend roten, grünen und blauen Tönen schmücken seit kurzem die Wände des neuen Lernzentrums. »Damit führen wir in Hagen eine gute alte Tradition fort«, sagt Vizepräsident Heinz-Joachim Henkemeier und verweist auf die zahlreichen Kunstwerke innerhalb und

außerhalb des Hochschulgebäudes. Mit Mario Schweitzer konnte auch diesmal wieder ein regionaler Künstler gewonnen werden, mit einem starkem Bezug zur Hochschule. Der 33-Jährige schloss 2004 sein Studium der Physikalischen Technik an der Fachhochschule Südwestfalen ab.

»Die Landschaft und die Natur um mich herum haben mich schon immer fasziniert. Ich habe auch deshalb ein naturwissenschaftliches Studium gewählt, weil ich Zusammenhänge in der Natur verstehen wollte: Was reagiert mit wem, was funktioniert mit wem«, berichtet Schweitzer und zieht gleichzeitig Parallelen zu seiner künstlerischen Tätigkeit: »Auch bei meinen Bil-

dern finden sich naturähnliche Verläufe, finden Farben zueinander. Manche Farben stoßen sich ab, andere reagieren miteinander. Das interessiert mich«. Seit 2008 ist die Malerei für Mario Schweitzer, der mit seinem Vater in einer Künstlergemeinschaft arbeitet, der künstlerische Gegenpart zu der eher technisch geprägten beruflichen Beschäftigung mit Natur und Umwelt im Bereich Abfallbehandlungsanlagen bei der Be-



Heinz-Joachim Henkemeier und Mario Schweitzer

zirksregierung in Arnsberg. Schweitzers Bilder sind abstrakt und bringen die Spannung zwischen Farben zum Ausdruck.

Fortsetzung auf Seite 16

Politikwissenschaft und Schiffswracks

Prof. Dr. Oevenscheidt verlässt nach 24 Jahren Meschede

Nach 24 Jahren als Professor in Meschede wechselt 15 Monate vor seiner Pensionierung Dr. Wolfgang Oevenscheidt zu einer Bundesbehörde nach Wiesbaden. Von hier aus soll er die Beseitigung maritimer Hindernisse in



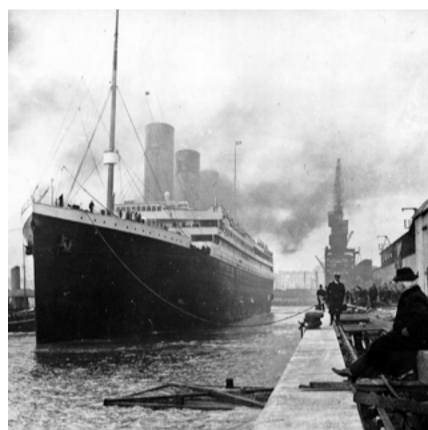
Orientiert sich neu: Dr. Wolfgang Oevenscheidt

der Ostsee koordinieren, zum Beispiel Schiffswracks aus der Zeit von 1945 bis 1948. Für diese Aufgabe hat sich Oevenscheidt als Maschinenbauprofessor und Reserveoffizier beim Bundesgrenzschutz (heute Bundespolizei) empfohlen. Auch am Anfang seiner beruflichen Laufbahn stand der zweite Weltkrieg. Hier ging es jedoch nicht um angewandte Mathematik und Physik, sondern um Politikwissenschaft. An der Viadrina Universität in Frankfurt/Oder schrieb Oevenscheidt seine Diplomarbeit zum Thema: »Auswirkungen des Attentats vom 20. Juli 1944 auf die Entstehungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland«. Die Motivation zu dieser Arbeit wird klar, wenn

man einen Blick auf sein Geburtsdatum wirft: Es ist der 20. Juli 1949, genau fünf Jahre nach dem Attentat auf Adolf Hitler.

Aber wie kommt man von der Politikwissenschaft zum Maschinenbau? »Ich habe nach einer persönlichen Trennung einen Schlussstrich unter meine Intentionen hinsichtlich des Studiums der Geschichte und Politischer Wissenschaften« gezogen, erklärt Oevenscheidt. Eine Alternative wäre der Lehrerberuf gewesen, »aber das wollte ich nicht werden«. Es folgten Maschinenbau-Studium und Promotion in Stuttgart und eine mehrjährige Tätigkeit in der Industrie. Und dann am 1. Februar 1990 doch die Lehrtätigkeit mit dem Eintritt als Professor in die damalige Gesamthochschule Universität Paderborn. Wie es schon Wilhelm Busch formulierte: »Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders, als man glaubt!«

Das sicher bekannteste maritime Hindernis: die Titanic 1912 im Hafen von Southampton



Termine & Veranstaltungshinweise

Hagen

29.04.: Studienberatung

Iserlohn

28. – 29. April: Big Data – Gefährdet die digitale Revolution unsere Demokratie? Tagungsort: Evangelische Akademie Villigst

16. – 24.05.: Iserlohner Jazztage:

16.05.: Jugend Bigband Festival, Teil I im Jazzclub Henkelmann

18.05.: Jugend Bigband Festival, Teil II in der Fachhochschule

23.05.: Konzert mit Alexandre Santos in der Fachhochschule

24.05.: Konzert mit dem Peter Beets Trio im Jazzclub Henkelmann

Meschede

12. – 16.05.: Mescheder Themenwoche 2014 »Wissenschaft visionär: Science Fiction – Wissenschaft im Jahr 2064«

19.05.: Robot Game

12.06.: Eröffnung der Schülerkunstausstellung

11.08.: Summer School

Soest

29.04.: Studienberatung TRP

14.05.: Workshop Championsshop-Day

17.05.: Schnuppertag Verbundstudiengang Frühpädagogik

19.05.: Soester Impulse: Thema Solarspeicher

03.06.: Workshop Vorstellungsgespräche

14.06.: Eignungstest DPM

17.06.: Studienberatung EET + M-A

21.06.: Eignungstest TRP

28.06.: Absolventenfeier

19.07.: Summer School Soest 2014

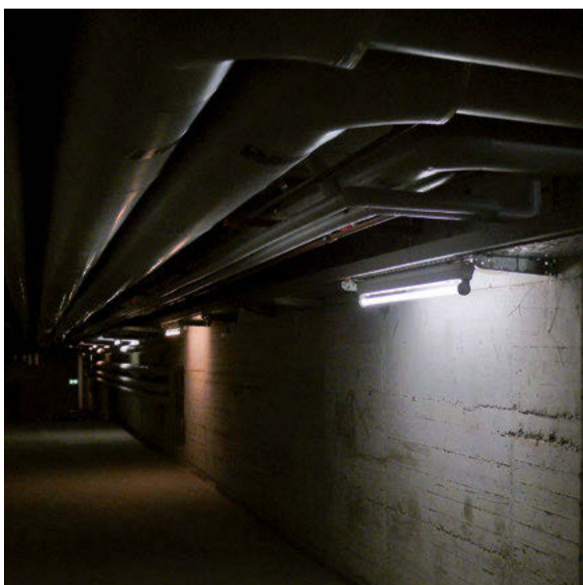
Fortsetzung von Seite 15

Bei der Entstehung der Werke hat Mario Schweitzer kein festes Bild vor Augen. Er lässt die Farben miteinander spielen, bringt naturähnliche Motive ein. »Try and Error« nennt er den Entstehungsprozess. Der Kontakt zur Hochschule entstand auf dem Arnberger Kunst- und Kultursommer, wo Schweitzer ausstellte. »Mario Schweitzers Bilder passen nicht nur aufgrund ihrer künstlerischen Qualität perfekt

in unser Lernzentrum. Auch die thematische Ausrichtung korrespondiert mit den Zielen unserer Hochschule, die Dinge um uns herum zu erforschen, zu analysieren, immer auf der Suche nach neuen gesellschaftlichen und technologischen Lösungen für morgen«, ist sich Henkemeier sicher.

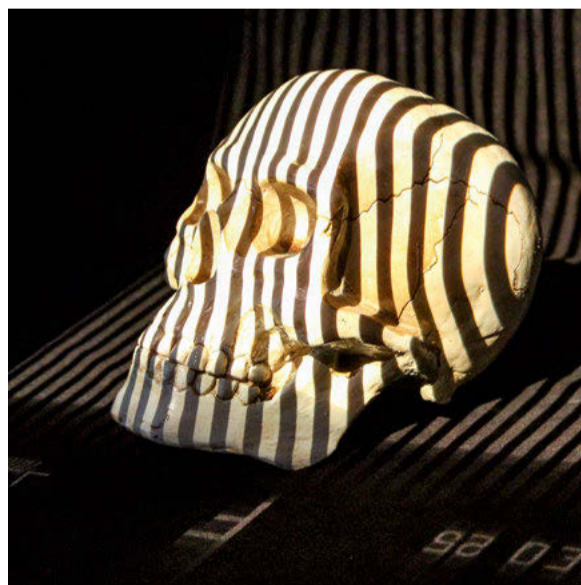
Und dass ein Absolvent der Hochschule nun mit seinen Bildern wieder in die Hochschule zurückkehrt, macht die ganze Geschichte noch runder.

Drei zum Quadrat



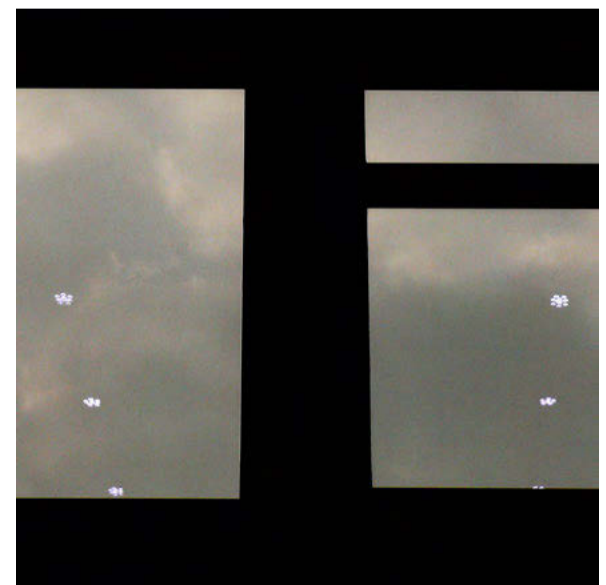
Im Untergrund

Dieses etwas schaurig-schummrige Foto entstand bei einer Besichtigung des Kellergeschosses in Hagen. Das elektrische Licht funktioniert dort jedoch einwandfrei – bis auf die Beleuchtung der beiden »antiken« Schutzbunker. In den Relikten des Kalten Krieges versinken verstaubte Feldbetten in gnädiger Dunkelheit.



Rapide Duplikate

Zu Übungszwecken wird im Mescheder Labor für CAD/CAM ein Totenschädel vermessen – durch einen modernen Rapid-Prototyper. Das neue Gerät arbeitet ähnlich einem 3D-Drucker. Mit ihm lassen sich in kürzester Zeit qualitativ hochwertige und haltbare 3D-Konzept-Modelle aus ABS erstellen.



Spiegelwelt

Was wie eine Ufo-Infusion anmutet, ist nur eine Spiegelung: Die Fensterfront des Budde-Hörsaals im neuen Lernzentrum in Hagen reflektiert die Downlights des intelligenten Beleuchtungssystems – und zeigt nicht etwa die Ankunft einer intelligenten außerirdischen Spezies.